



SEX

SEX

SEX

PRIMA! - DAS GEILE TAGUNGSHEFT

**33. Studierendentagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv)
Sex.Sex.Sex. Kulturwissenschaftliche Höhepunkte und Abgründe, 13-16 Mai 2021 (DIGITAL)
... ausgerichtet von Bachelor- und Masterstudierenden des Hamburger
Instituts für Empirische Kulturwissenschaft und dem Fachschaftratsrat EKW**

Einleitung

Liebe Studierende, liebe Interessierte,

wir freuen uns, euch unser interdisziplinäres sexy Tagungsprogramm vorzustellen. Wir sind gerührt und dankbar für die durchweg positive Resonanz und die große Nachfrage, sich aus kulturwissenschaftlicher Perspektive mit Sexualitäten, Geschlechtern, Queer* Cultures und Körpern auseinanderzusetzen und die vielfältigen Ausdrucksformen sichtbar und analysierbar zu machen.

Nachfolgend listen wir alle thematischen Panels, die Titel der Präsentationen, die Vortragenden und ihre biographischen Daten sowie eine Beschreibung ihrer Projekte auf. Wir bedauern, dass die Tagung, die ursprünglich für den Mai 2020 im Hamburger Gängeviertel angedacht war, nicht physisch, sondern nun virtuell stattfinden muss. Wir sind uns jedoch sicher, dass wir gemeinsam ein tolles digitales Event kreieren können. Außerdem möchten wir im Nachgang der Tagung eine Publikation veröffentlichen, um die Themen und die (studentischen) Stimmen nachhaltig in der Fachlandschaft der Kulturwissenschaften zu verankern und um viele Mikroperspektiven zu erweitern.

Link zum Time-Table:

<https://666studitagung2020.wordpress.com/timetable/>

Link zum digitalen Tagungsheft:

<https://666studitagung2020.wordpress.com/prima-das-tagungsheft/>

Homepage:

<https://666studitagung2020.wordpress.com>

E-Mailadresse:

dgv.studierendentagung2020@gmail.com

ORGANISATORISCHES

04 Hinweise (Technik, Netiquette, Pronomen, Trigger-Warnungen)

06 Call for Papers

PANELS UND EINZELVORTRÄGE

09 Sex and fetishism (Beck, Schorstein, Mack)

13 Sex. and histories (Schühle, Arazyan, Weingand)

17 Sex. and knowledge (Schröder, Homer/Neumaier)

20 Praxen aus:verhandeln (Kuhn, Eisold)

23 Sex. and agency (Opper, Küster, Nissen)

27 Sex. and materiality (Hackmann, Hagemann, Ahäuser)

30 an_er_be_kennen (Rotermund, Kiss)

34 men* in motion (Bornheimer, Thien)

37 Sex. and (In)Equality (Muser, Stöxen, Assadsolimani)

41 Sex@Media (Söregi/Sacherer, Herrmann/Kohnen/Lisowski/Manthey/Willenbacher)

44 Sex. Mixology (Sistenich, Bochmann, Hardt)

47 #SexGoesDigital (Goltz, Deja)

50 Sex. and Violence (Bolz, Prchal, Blum)

53 Sex. and Porn (Porcu, Absalon, Horntrich)

58 Relationships://reloaded (Erzigkeit, Fais-sad, Rolf)

61 Sex. and a bloody mess (Keklik, Witten)

64 Sex:work (Bolz, Dörich, Kastenbauer)

67 Pre/past_pregnancy (Rotthaus, Wolf)

70 Queering:spacing (Sistenich, Luszeit)

WORKSHOPS

72 Sex und Sprache (SexShop Fuck Yeah)

73 Das „Jungfernhütchen“ gibt es nicht. Schleimhaut-Talk gegen Mythen (Hälterlein)

74 Pleasure is resistance!?! Das utopische Potenzial von Lust zwischen white supremacy, neoliberaler Selbstentfaltung und queerer Widerstandspraxis (Sprang/Rutkat)

76 „No Shirt – No Service“ Forschungsprozess(e) gestalten (Schaffus)

77 Femporn – what the fuck?! Feminismus und Pornographie – geht das?! (Hälterlein)

PERFORMANCES

79 Berlin Stripper Collective

79 City of Tent

80 Nick Heymann (Solo)

DANKSAGUNG UND SPONSORING

NEWS

82 Fluid Festival

83 Podcast: (Ge)schlecht vermittelt? - Research Revisited

Organisatorisches

Hinweis zur Technik

Aufgrund datenschutzrechtlicher Bedenken wurde die Möglichkeit der Browserteilnahme durch die Universität Hamburg am 29.07.2020 deaktiviert. Zoom-Meetings können daher nur noch mit installierter Zoom-Software betreten werden. Diese Einschränkung garantiert den vollen Funktionsumfang der Software und die Nutzung der Infrastruktur im Regionalen Rechenzentrum der Universität Hamburg.

Wie sich herausstellte, ermöglichte es die bisherige Konfiguration allerdings über einen Umweg dennoch via Browser an einem Zoom-Meeting teilzunehmen. Dies machte es erforderlich, die Konfiguration dahingehend anzupassen, dass eine Browserteilnahme technisch auch über Umwege nicht mehr möglich ist. Die Teilnahme per Zoom-Software ist davon nicht betroffen.

Bitte beachten Sie, dass Sie sich mit der Teilnahme an der Veranstaltung mit den datenschutzrechtlichen Bestimmungen einverstanden erklären. Sie finden hier die datenschutzrechtlichen Informationen zum Zoom-Service der Universität Hamburg. Weitere Information des RRZ der Universität Hamburg zur Nutzung von Zoom erhalten Sie hier. Die Einwahldaten dürfen nicht weitergegeben werden.

Nachfolgend noch einige Hinweise für das Zoom-Meeting:

- Die Zoom-Räume sind an den Veranstaltungstagen bereits ab 9:45 Uhr geöffnet. Sie haben so noch die Möglichkeit zu überprüfen, ob die Technik funktioniert. Für eventuelle Fragen stehen wir gern zur Verfügung.

- Für Wortmeldungen (Fragen und/oder Diskussionsbeiträge) nutzen Sie bitte den Chat oder die Handheben-Funktion. Sie können ein Wortbeitrag anzeigen oder eine Frage direkt in den Chat stellen. Wortmeldungen der Teilnehmenden werden über die Chat-Funktion angezeigt, hierüber ergibt sich die Reihenfolge der Redner*innenliste.
- Wenn möglich, bitten wir alle Teilnehmer:innen die Kameras durchgängig einzuschalten. Die Mikrofone sind beim Eintritt in das Meeting automatisch auf stumm geschaltet; bitte aktivieren Sie Ihr Mikrofon nur, wenn Sie für Ihre Frage oder Ihren Redebeitrag aufgerufen werden.
- Es dürfen keine Screenshots, Fotos oder Videos vom Bildschirm/der Zoom-Konferenz gemacht werden.
- Die Videokonferenz wird auch von unserer Seite nicht aufgezeichnet und es werden keine Chatverläufe von den (Co-)Hosts gespeichert.
- Be kind to one another - Bei diskriminierenden Störungen und Beiträgen - beispielsweise sexistische, homophobe oder rassistische Beleidigungen - behalten wir uns das Recht vor, die entsprechenden Personen aus dem Meeting zu werfen und sie von der Tagung zu verweisen.

Bei technischen Fragen wendet euch gerne an uns unter dgv.studierendentagung2020@gmail.com. Wir checken unser Postfach regelmäßig.

Die Zoom-Daten sind nicht öffentlich. Die Social Events finden u.a. über die Plattform SpatialChat statt.

Hinweis zu Trigger-Warnungen

Unter Trigger-Warnungen verstehen wir Auslösereize, d.h. die Vorträge der Themen Sexualitäten, Körper und Geschlechter beinhalten unterschiedliche Schwerpunkte, die sich z.T. mit traumatischen und verletzenden Erfahrungen der Zuschauer*innen decken könnten. Um dies vorzubeugen, arbeiten wir mit Trigger-Warnungen. Eine Liste möglicher Trigger-Warnungen findet ihr anbei:

Trigger/Content Warning List:

- Rape and Sexual Assault
- Abuse (physical, mental, emotional, verbal, sexual)
- Child abuse/pedophilia
- Animal cruelty or animal death
- Self-injurious behavior (self-harm, eating disorders, etc.)

- Suicide
- Excessive or gratuitous violence
- Needles
- Depiction of pornography (including child pornography)
- Incest (including any and all elements of romantic or sexual relationships between family, tonal in theme, thought, or activity)
- Kidnapping (forceful deprivation of/disregard for personal autonomy)
- Death or dying
- Pregnancy/Childbirth
- Miscarriages/Abortion
- Blood
- Mental illness

(zitiert nach: <https://trigger-warning-guide.tumblr.com/triggers>)

Hinweis zur Anrede/Pronomen

Bitte meldet euch mit Namen und gewünschtem Pronomen (sie/er/hen/they/etc.*) in Zoom an.

Call for Papers

Die ursprüngliche Idee, das 100-jährige Universitätsjubiläum der Universität Hamburg als Anreiz für die Thematik der 33. dgv-Studierendentagung zu nehmen, wurde schnell verworfen, als wir feststellten, dass sich die letzte Tagung vor 26 Jahren – also einem Vierteljahrhundert – Geschlechterfragen explizit widmete. Wir finden es ist an der Zeit, die Perspektive erneut aufzugreifen und zu aktualisieren. Wir möchten Diskurse des Sexuellen auf die Agenda setzen und explizit eine Tagung danach ausrichten. Unter dem Motto „Sex.Sex.Sex. Kulturwissenschaftliche Höhepunkte und Abgründe“ möchten wir euch deshalb einladen mitzudiskutieren.

Um das Forschungsfeld besser durchdringen zu können, haben wir sieben Themenschwerpunkte gebildet. Fragestellungen und Schlagworte ergänzen, was wir unter dem Tagungstitel

verstehen. Dadurch wollen wir der Tagung einen Rahmen geben und dennoch eine möglichst breite Aufstellung gewährleisten. Unser Schnittstellenfach kann nicht ohne interdisziplinäre Bezüge und Begegnungen bestehen – sollten eure Forschungen zu keinem der Themenschwerpunkte passen, wird es dafür ein offenes Panel geben.

Sex. und Geschlecht/ Identität | Wie werden Geschlechterfragen gegenwärtig verhandelt? Welche Argumente werden von den Diskutierenden eingebracht? Welche Akteur*innen sind (un)sichtbar? Welchen Akteur*innen kann unser Fach eine Stimme geben?

Unterscheidung von biologischem und sozialem Geschlecht; Aufbruch von Geschlechterbinaritäten und Heteronormativität; geschlechtergerechte, diversitysensible und barrierefreie Sprache; Feministische Theorien; soziale Ungleichheiten; Intersektionalität; Sexualitäten; Aktivismus/ Frauenbewegungen; Diskriminierung/Marginalisierung/Stigmatisierung; Rollenbilder und Stereotypen; Familienentwürfe; Rassismus; Ethnizität; Exotisierung; LGBTQQIPA2SAA* u.s.w.

Sex. und Moral/Ethik | Welche moralischen und ethischen Vorstellungen prägen den gesellschaftlichen Umgang mit Sexuellem? Welche Rolle spielt Religion oder religiöse Vorstellungen? Welche gesellschaftlichen Normierungen, Bewertungen und Moralvorstellungen werden bezüglich Diskursen des Sexuellen artikuliert, diskutiert, verhandelt oder verworfen?

Gesellschaftlicher Normen- und Wertekompass; Tabuisierungen; Fetischdiskurse; Scham und Schuld; Rolle der Forscherin/des Forschers; Religiosität; Märchen und Mythen; Esoterik; Sicherheit und Gefahren; Geschlechternormativität; Sensibilisierung, sexuelle Übergriffe u.s.w.

Sex. und Pathologie/ Gesundheit | Wie verändert sich gesundheitliches Geschlechterwissen? Welche Rolle spielt mentale Gesundheit im Kontext von Sexualität? Welche Gesundheitsdiskurse werden verhandelt?

Mentale Gesundheit; Körper; Schönheitsideale; Psychoanalyse; Liebe, Begehren und Beziehungen; Gesundheitsprävention; Homophobie; Sexualität und Wahrheit; Aufklärungsarbeit; Populärwissen; Safer Sex, Therapien, Schwangerschaftsabbrüche, Menstruation, sexuelle Gewalt u.s.w.

Sex. und Arbeit | Wie werden Geschlechter in Arbeitskulturen verhandelt? Wie wird Arbeit entlohnt? Welche Vorstellungen prägen das Bild von Arbeit? Wie beeinflusst der Kapitalismus das Feld?

Carework; Prostitution/Sexarbeit; Reproduktionsarbeit; Die Rolle der Familie im Kapitalismus; Geschlechter in Arbeitskulturen; Liebe im Kapitalismus/Neoliberalismus; Geld; Konsum, Ungleichheiten/Armut, Gender Pay Gap u.s.w.

Sex. und Institutionen/ Politik Wie bestimmen Wissensinstitutionen unser historisches und gegenwärtiges Geschlechterwissen? Welche Praktiken und Wertvorstellungen beeinflussen unsere Rechtsprechung? Wie wird das Thema Gender in Parteiarbeit behandelt? Welche Rolle spielen NGOs in diesem Feld?

NGOs; GLAM (Galerien, Bibliotheken, Archive, Museen); Gleichstellungspolitik; Regierungsinstitutionen; Parteiarbeit; (politische) Selbstorganisation; Recht/Gesetze, u.s.w.

Sex. und Technologie Welche geschlechtlichen Zuschreibungen erkennen wir auf Online Plattformen? Wie verändern Technologien unsere Alltage und inwiefern wird Geschlecht in diesen eingeschrieben? Wie ist Technologie gendered? Wie werden digitale Räume und Netzwerke genutzt und geschlechtlich verhandelt?

Digitalität; Online Dating; Soziale Medien; Self-Tracking; Visualität der Geschlechter; Pornografie; geschlechterspezifische Nutzung; Geschlechter in den Medien; Memes; Materialitäten; Interfaces; Gamer Gate, Digitaler Aktivismus, #MeToo, #MenAreTrash, STS u.s.w.

Sex. und Ästhetik Wie werden Diskurse des Sexuellen in verschiedenen Kunstformen und der Popkultur aufgegriffen, modelliert, angeeignet, kritisiert, visualisiert oder ästhetisiert? Welche Kunstrichtungen sind gerade nicht beteiligt? Welchen Einfluss hat Kunst auf die Rezeption und Reproduktion von Gendernormativen?

Collagen; Zines; PopArt; bildende Kunst; Film; Fotografie; Performance-Kunst; Tanz; Poetry-Slam/Science-Slam; Pornographie; Experimentelles; Medienkunst; Design; Werbung, Aktivismus und Kunst u.s.w.

Eurer Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. Wir freuen uns auf eure Beiträge, ob in Form von Impulsreferaten, Diskussionsrunden, Workshops oder experimentellen Formaten – wir sind für alles offen.

In hitzigen Debatten u.a. gerne als Gender-Gaga bezeichnet, polarisieren, emotionalisieren und moralisieren Diskurse des Sexuellen unsere Alltage. Wir möchten uns diesem Spannungsfeld aus gegenwärtigen und historischen kulturalanthropologischen Perspektiven nähern und Methoden, Theorien und Wissensbestände gemeinsam reflektieren. Wir möchten besonders interdisziplinäre Perspektiven betonen, nach Veränderungen und Wandel fragen, theoretische Ansätze mit praktischen Erkenntnissen verbinden und das Gestaltungspotenzial unserer Disziplin hervorheben.

Denn wie können wir mit dem generierten Wissen Veränderungen in der (Um)Welt erzeugen? Welche Methoden, Zugänge und Perspektiven können wir weiterentwickeln, um Kulturen zu analysieren und Gesellschaften zu verändern?

Panel 01: Sex. and fetishism

Moderation **Bianka Schaffus**
Technischer Support **Kim Winterhalter, Manuel Bolz**

Trigger-Warnung **Self-injurious behavior, violence, pornography, blood, abuse**

Plug & Play? Vibratoren als Diskursträger zwischen Gesundheit und Empowerment-Tool und die Zukunft der Sex tech

Nadine Beck, M.A

Geboren 1976 in Marburg/Lahn, Studium der Europäischen Ethnologie/ Kulturwissenschaften und Kunstgeschichte an der Philipps-Universität Marburg, Volkskunde/Kulturgeschichte und Kunstgeschichte an der Friedrich-Schiller-Universität Jena und History of Art an der University of Essex (GB). Promoviert zur Geschichte und Nutzung des Vibrators in Deutschland. Mitarbeit an diversen Filmbeiträgen, Arbeit als Journalistin, Autorin und Kuratorin von Ausstellungen, u.a. zu Alltagskultur der Generation Beat-Club und zu historischen Massagegeräten in BRD und DDR sowie zu Unternehmensgeschichten. Lebt und arbeitet als Autorin, Kuratorin und Fotografin in Hamburg.

Publikationen (Auswahl): *Beat, Bier und Beischlafköfferchen* (Rathaus Verlag, Marburg, 2009), *Plug + Play. 150 Jahre Vibrator – Ein Jubelband*. (Jonas Verlag, Marburg, 2019), *Mit den Augen der Kunst. Eine Reise durch die Zoologische Sammlung der Philipps-Universität Marburg* (Marburg 2018)

Die sexuelle Revolution brachte in den 1960er Jahren nicht nur zivilgesellschaftliche Umwälzungen, sondern auch ein besonderes Gerät in deutsche Betten: Der batteriebetriebene Stabvibrator gilt bis heute als Epitome eines Sexspielzeugs. Bis in die 1990er Jahre ändert er sich

nicht grundlegend, Sexualität wird androzentrisch-heterosexuell präsentiert und produziert. Dies ändert sich erst spürbar mit farbenfrohen Vibratoren in den 1990er Jahren und Serien wie Sex and the City, in denen Vibratoren eine Rolle spielen. Sexspielzeug wird aus seiner Schmutzdecke geholt und erfährt eine Renaissance in neuem Gewand. Gerade in jüngster Zeit erfahren die Branche und ihre Produkte einen Shift, auf den im Beitrag genau geschaut werden soll: Smartes Sexspielzeug, Enttabuisierung weiblicher Körper und Sexualität und die Etablierung von Sex Toys als Lifestyle-Objekte und Empowerment-Tools (nicht nur) für Millennials sind hier Gegenstand zentraler Beobachtungen. Wer sind die Akteure – technische sowohl als auch menschliche und wirtschaftliche – in diesem Paradigmenwechsel? Und wie ist es überhaupt dazu gekommen, welche Diskurse hängen damit zusammen? Stichworte sind hier u.a. der Lioness als Fitnessstracker unter den Vibratoren und der Medienaufruf #CESGenderBias anlässlich des Sexspielzeugs Osé, Klitorismodelle aus dem 3D-Drucker und zudem die Frage: Wie sieht die Zukunft der Sex tech aus?

“Ich kann mit diesem ‘Normalen’ halt gar nichts anfangen” - Lebensgeschichtliche Gestaltung und Stigma-Management von kinky Sexualitäten

Tillmann Schorstein, M.A. (Universität Gießen)

Tillmann Schorstein, geboren 1993 in Aschersleben, studierte im Bachelor Medien- und Kommunikationswissenschaft an der TU Ilmenau sowie im Master Gesellschaft und Kulturen der Moderne, an der Justus Liebig Universität Gießen. Für seine Abschlussarbeit forschte er zu Fragen der sexuellen Identität und sexuellen Lifestyles und interviewte Personen der BDSM- und Fetisch-Community. Er arbeitet als wissenschaftliche Hilfskraft in der Sektion Medien und Gender, am Zentrum für Medien und Interaktivität der Universität Gießen. Aktuell arbeitet er an einem Forschungsprojekt zu Männlichkeit und Praktiken der Sorge im Kontext von Aftercare beim BDSM.

Sexuelle Präferenzen aus dem Bereich Fetischismus und BDSM haben in den letzten Jahrzehnten immer mehr an Sichtbarkeit gewonnen. Ihre Streichung aus der kommenden ICD-11 der WHO kann als Ausdruck einer Entpathologisierung und der Anerkennung als eigenständige Sexualformen betrachtet werden. Dennoch sind BDSM und Fetischismus nach wie vor mit negativen Stereotypen und Vorurteilen besetzt und können zum Ziel von Diskriminierung werden. Insbesondere bei Jugendlichen und jungen Erwachsenen sind die sexuellen Präfe-

renzen nicht selten mit Schamhaftigkeit verbunden. Die auch als „kink shaming“ bezeichneten Zuschreibungen können dabei sowohl fremd- als auch selbstgerichtet sein.

Mit Hilfe der Stigmatheorie Goffmans sollen genauer betrachtet werden, wie Menschen Stigmatisierungen in Bezug auf sexuelle Präferenzen wahrnehmen und welche Strategien sie ggf. verwenden, um diese zu managen. Stigmatisierungen wirken hierbei vor allem durch internalisierte, normative Vorstellungen von Sexualität und weniger durch direkte Diskriminierungen. Es wird insbesondere die Bedeutung der BDSM-Szene als soziales Netzwerk für die Akzeptanz der Neigungen und emotionale Absicherung der Personen herausgestellt. Szeinterne Räume online und offline stellen soziale Orte der Normalisierung und des Anschlusses dar. Es zeigte sich, dass die Partizipation an der Szene und die Bedeutung BDSM-assoziierten und fetischistischer Praktiken für die befragten Protagonist:innen über den Charakter einer Freizeitbeschäftigung hinaus, identitätsstiftend wirken kann. Die empirische Grundlage für den Vortrag bilden elf Leitfadeninterviews, die im Sommer 2020, im Rahmen einer Masterthesis, geführt wurden.

Hund müsste man sein. Kulturanthropologische Perspektiven auf Pup Play

Konstantin Mack, B.A. (Universität Würzburg)

Konstantin Mack hat Europäische Ethnologie / Volkskunde und Philosophie im Bachelor und Master an der Universität Würzburg studiert. Für seine Masterarbeit hat er sich ethnographisch mit der deutschen Pup Play-Community auseinandergesetzt. Seine Bachelorarbeit „Politischer Pop. Der Eurovision Song Contest 2018 im Spannungsfeld zwischen Emanzipation und Antisemitismus“ wurde 2019 in der Schriftenreihe des Würzburger Lehrstuhls für Europäische Ethnologie publiziert. Konstantin Mack engagiert sich daneben ehrenamtlich als Studentischer Vertreter im Hauptausschuss der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde (dgv).

In meinem Vortrag möchte ich einen ersten Zugang zur deutschen Pup Play-Community bieten und Praktiken, Diskurse und Akteur:innen vorstellen.

Pup Play ist ein Rollenspiel, das Ähnlichkeiten mit Praktiken des BDSM aufweist, bei dem es darum geht, die Rolle eines Hundes einzunehmen. Die selbsternannten Pups oder Puppies mimen dazu hündisches Verhalten, indem sie sich etwa auf allen Vieren bewegen und bellen; sie spielen mit Hundespielzeug und adaptieren charakterliche Eigenschaften, die gemeinhin mit Hunden assoziiert werden: kurze Aufmerksamkeitsspanne, Neugierde und Loyalität. Während einige Akteur:innen das Pup Play als dezidiert nicht-sexuelles Spiel begreifen, das ihnen erlaubt, gesellschaftliche Erwartungen temporär zu vergessen und das ihnen mit der

Pup Play-Community einen neuen sozialen Raum bietet, steht für andere der sexuelle Aspekt im Vordergrund. Sexualität bedeutet in diesem Zusammenhang für die Akteur:innen jedoch mehr als der reine Geschlechtsakt. Stattdessen weisen meine Gesprächspartner:innen auf ein breiteres Verständnis von „Fetisch“ hin: der erotische Reiz ergebe sich aus dem Spiel von Macht und Unterwerfung, aus dem kreativen Ausleben von Fantasien, aus körperlich-sinnlichen Reizen und aus Vertrauen und Zuneigung. Das Pup Play biete zudem einen niedrigschwelligen Zugang zu anderen erotischen Rollenspielen; es könne „ein Softeinstieg in den Fetisch generell“ sein.

Im Rahmen meiner Abschlussarbeit habe ich mich im Frühsommer 2020 in die Pup Play-Szene begeben und seitdem Gespräche mit knapp 20 Menschen geführt, die Pup Play betreiben, sowie einige teilnehmend beobachtende Feldaufenthalte durchgeführt, um zu verstehen, was den Reiz dieses Rollenspiels für die Akteur:innen ausmacht.

Die Ergebnisse meiner Forschung möchte ich zum Anlass nehmen, eine breitere Diskussion über Fetisch als Forschungsfeld zu eröffnen, gegenseitig Erfahrungen auszutauschen und auch darüber zu sprechen, welche spezifischen Herausforderungen diese Felder an verantwortungsvolles Forschen stellen – auch im Sinne einer „engaged research“, um gesellschaftlichen Tabus, Marginalisierungen und Stigmata zu begegnen.

Panel 02: Sex. and histories

Moderation Maren Sacherer
Technischer Support Florian Helfer

Trigger-Warnung Self-injurious behavior, violence, pornography, abuse

“Sex ist voller Verletzungen” - Die religiöse Sexualmoral der protestantischen Freikirche ‘Equippers’

Evelyn Schühle, M.A. (Universität Mainz) Mein Name ist Evelyn Schühle, ich habe im Januar mein Studium der Kulturanthropologie/ Volkskunde an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz mit dem Master of Arts zum Thema meines Vortrags abgeschlossen: „Sex ist voller Verletzungen“ – Die diskursive Verhandlung religiöser Sexualmoral am Beispiel der protestantischen Freikirche ‚Equippers‘. Meinen Bachelor of Arts habe ich im April 2018 ebenfalls an der Universität Mainz abgeschlossen. Für meine Bachelorarbeit führte ich narrative Interviews mit Männern, die mit der Pflege ihrer demenzerkrankten Ehepartnerinnen betreut waren: „Das ist ein ganz, ganz schwieriges Amt!“ – Selbstbilder und Bewältigungsstrategien älterer Männer in der Angehörigenpflege. Ich bin 1994 in Reutlingen geboren. Aktuell befinde ich mich auf Stellensuche. In Zukunft strebe ich eine Promotion im Bereich Sexualanthropologie an.

Die protestantische Freikirche ‚Equippers‘ in Mainz richtete im März und April 2020 eine Predigtreihe mit dem sprechenden Titel Mehr als Sex aus. Fünf Predigten, die jeweils in den Gottesdiensten – sog. Sessions mit sichtbarem Eventcharakter – von unterschiedlichen Sprecher:innen und Pastor:innen der Gemeinde vorgetragen wurden, bilden das Quellenmaterial für meinen Vortrag. Wie wird religiöse Sexualmoral im spezifischen narrativen Setting dieser protestantischen Freikirche vermittelt?

Mit Hilfe einer diskursanalytischen Perspektive nehme ich die Aus- und Verhandlungen sexueller Moral- und Wertvorstellungen entlang gesellschaftlicher und religiöser Diskurse und Narrative zu Sexualität und Paarbeziehungen in den Blick. Anhand aussagekräftiger Predigtausschnitte wird zu sehen sein, wie scheinbar disparate Positionen zu Sexualität miteinander verbunden werden. Die dichotome Vorstellung von falscher, bzw. fataler Sexualität und richtiger, bzw. heilsbringender Sexualität wird in Form sexueller Handlungsanleitungen und Wertmaßstäbe an die Gemeinde transportiert. Dabei sind Mechanismen der Geschlechtszuschreibung, Körperwahrnehmung und Tabuisierung von sexuellen Orientierungen und Praktiken von zentraler Rolle für die Konstruktion der religiösen Sexualmoral. Nicht zuletzt sind die kulturellen Ressourcen, Werkzeuge und Strategien, mithilfe derer die Prediger:innen religiöse Sexualmoral konstruieren und dabei Tradition innovieren ein gewichtiges Element zur Analyse der Vermittlungspraxis.

Im Anschluss an meinen Vortrag lässt sich unter anderem die Frage stellen, welche Rolle die in den Predigten vermittelte Sexualmoral auf der alltäglichen Bedeutungs- und Handlungsebene von Akteur:innen tatsächlich einnimmt und welcher methodische und forschungspraktische Zugang sich für deren Beantwortung eignen würde.

Geschichte der Sexualaufklärung

Nune Arazyan
(HU Berlin)

Nune Arazyan, geboren 2001 in Moskau, studiert Kulturwissenschaft und Deutsche Literatur an der Humboldt-Universität zu Berlin (Durchschnittsnote 1.4), wird durch das Vollstipendium von der DAAD gefördert und strebt wissenschaftliche Karriere an. Ihre Forschungsinteressen liegen derzeit bei modernen Kulturphänomenen und ihre Einordnung in die aktuelle kulturelle Umgebung und bei Problematiken, die diese Phänomene ergeben. Schon seit dem Schulalter wurden ihre Texte wie «Entwicklung der Prinzipien von Lipkin-Peaucellier in der Literatur. Inversor für Fabel» («Развитие принципа Липкина в литературе. Прямо для сюжетов») und «Vom Melos zum Versus. Geschichte der Entwicklung von Wortgefechten von der antiken Komödie bis zu Rap-Balltes» («От мелоса к Версусу. История развития словесных турниров от античной комедии до рэп-баттлов») in Bänder der russischen Universitätskonferenzen publiziert. Nune Arazyan hat Deutschunterricht für Menschen mit Migrationshintergrund durchgeführt, bei der Organisation von den Sommerschulen am Institut für Psychologie an der HSE mitgewirkt und eigenen Online-Bildungsprojekt für Schüler*innen «OGE im Fach Russisch mit Nune» («ОГЭ по русскому с Нунэ») entwickelt. Derzeit arbeitet sie im Bereich

der Organisation von Poetry Slams bei Kiezpoeten Berlin, was ihr ermöglicht, moderne Kulturphänomene und ihre Problematiken von innen kennenzulernen.

In meinem Artikel gehe ich die Geschichte der Sexualaufklärung von der Antike bis zur Gegenwart durch. Das Kernthema des Artikels sind die Moralkonzepte jeder Epoche und ihre Auswirkungen auf die Wahrnehmung der Sexualität. Dabei stelle ich mir folgende Fragen:

- Welche Ziele verfolgte jede Epoche in der Sexualaufklärung? Welche Eigenschaften eines Menschen waren damals erstrebenswert und wurden von der Gesellschaft als wichtig wahrgenommen? Oder wurde die Individualität in der jeweiligen Epoche außer Acht gelassen und Beitrag zur Wohlfahrt des Kollektives als Priorität gesetzt?
- Wie veränderte sich die Vorstellung darüber, was Sexualaufklärung umfassen sollte? Mit welchen Methoden wurden die Ziele der Sexualaufklärung erreicht? Worauf fokussierte man sich bei jedem Schritt der Entwicklung und Entfaltung der Sexualaufklärung und der Anschaffung von Kenntnissen über die Sexualität?

Die Antworten auf diese Fragen wende ich auf moderne Problematiken der Sexualaufklärung, wie zum Beispiel Stigmatisierung und Ignoranz von der Kindersexualität, Adultismus, Klassismus, Othering-Praxen von LGBTQI+* und Intersex*-Personen, Uneindeutigkeit der Konsensmoral, mangelnde Thematisierung von der Gewalt und immer noch existierende maskuline Dominanz bei den Materialien über Sex und Sexualität. Dabei benenne ich, welche religiöse und moralische Konzepte zur Entstehung dieser Problemen beigetragen haben, welche Tabuisierungsgeschichten dabei vorgegangen sind, wie die traditionellen Geschlechterrollen und graduelle Negation dieser Traditionalität sich geäußert haben und schätze das Potenzial der Vervollständigung von Sexualaufklärung ab.

„schmuzzige Zotten und Possen“: Diskurse über Sex in Österreichs Tanzliedern im frühen 19. Jahrhundert

Hans-Peter Weingand, M.A.
(Universität Graz)

Hans-Peter Weingand, MA, BA (Graz), geb.1964, beruflich in der PR-Branche, dann Studium der Geschichte und der Europäischen Ethnologie, hier Publikationen zu Halloween, zu literarischen Ursprüngen des Vampirismus in der Steiermark, zu fachgeschichtlichen Aspekten der Volkskunde (Geramb, Weiser-Aall, Grazer Trachtensaal und 100 Jahre Krippenliedersingen im Volkskundemuseum) und zu Fragen rund um die Themen Homo- und Intersexualität. Im Juli erscheint „Sexualität und Öffentlichkeit

im frühen 19. Jahrhundert. Forschungsprobleme, Sammlungsstrategien, Intermedialität am Beispiel von Liedern und Bildern in Österreich“, meine MA-Arbeit, als Band 27 der „Grazer Beiträge zur Europäischen Ethnologie“. Derzeit Dissertant zum Thema Aspekte von Pornographie in Österreich 1970-2020.

Bei der Erstellung einer historischen Ethnographie zu Präsenz von Sexualität in der Öffentlichkeit in Österreich im frühen 19. Jahrhundert erwiesen sich u. a. überlieferte Vierzeiler (Schnaderhüpfel) als aufschlussreiche Quellengrundlage. Die aus der volkskundlichen Fachgeschichte bekannten Versuche statistischer Erhebungen durch die von der Aufklärung beeinflusste Obrigkeit bzw. der Beginn der systematischen Sammlung der „Nationallieder“ führte zur Überlieferung von weit über tausend Texten zur sexuellen Sphäre von bäuerlichen und kleinbürgerlichen Unterschichten bzw. dutzenden Schilderungen zum Singen solcher Lieder bei Tanzveranstaltungen oder begleitend zu diversen Arbeiten. Schon die zeitgenössischen Diskurse waren kontrovers und reichten von der expliziten Aufforderung, beim Sammeln nichts für zu „anstößig“ zu halten, bis zur Verweigerung der Aufzeichnung gerade wegen der sexuellen Bezüge. Der erhaltene Quellenbestand ist jedenfalls groß genug, um genderspezifische Aussagen treffen zu können.



(Quelle: Weingand)

Panel 03: Sex. and knowledge

Moderation **Manuel Bolz**
Technischer Support **Kim Winterhalter, Lina Weisener**
Trigger-Warnung **Self-injurious behavior, violence, pornography**

Queere Geflüchtete - Durchschreiten hetero- sexueller Grenzgebiete

Rieke Schröder, B.A.
(Aalborg University
Copenhagen)

Rieke Schröder ist Studentin im Master Global Refugee Studies an der Aalborg University Copenhagen. In Zusammenarbeit mit der NGO LGBT Asylum schreibt sie derzeit ihre Masterarbeit über 'Heterosexual Borderlands', wobei ihr Fokus auf den Erfahrungen von queeren Geflüchteten in Dänemark mit eben diesen liegt. Sie ist Mitherausgeberin der demnächst erscheinenden Anthologie 'Displacement and Emplacement. Explorations of Global (Im)Mobility' (Peter Lang), und des Journals 'The Interdisciplinary Journal of International Studies'. Außerdem ist sie Stipendiatin der Friedrich-Ebert-Stiftung und des Deutschen Akademischen Austauschdiensts (DAAD).

Queere Geflüchtete, die aufgrund ihrer sexuellen Orientierung oder Geschlechtsidentität in Dänemark einen Antrag auf Asyl stellen, stehen bei diesem Prozess vor der Herausforderung, multiple Grenzen durch- und überschreiten zu müssen. Auf dem Weg von ihrem Herkunftsland zum Aufnahmeland sind es vor allem territoriale Grenzen der Nationalstaaten, die die queeren Geflüchteten überschreiten. Doch auch in Dänemark angekommen, stehen queere Geflüchtete vor epistemischen Grenzen, die sie immer und immer wieder überschreiten müssen. Um Asyl zu erhalten, müssen queere Geflüchtete ihre sexuelle Orientierung und Geschlechtsidentität so performen, dass sie in den Augen des Asylregimes glaubwürdig und überzeugend ist. Neben Queerfeindlichkeit begegnen Geflüchtete aufgrund ihrer intersektionalen Position hier auch Rassismus und Klassismus. Innerhalb ihrer Geflüchtetenunterkünfte entscheiden sich viele queere Geflüchtete 'in the closet', also ungeoutet zu bleiben. Dieses

gleichzeitige 'In'- und 'Out' sein in Dänemark zeige ich in meinem Kurzvortrag auf, und beziehe mich dabei auf eine empirische Untersuchung in Form von Interviews, die ich zusammen mit der dänischen Organisation LGBT Asylum durchgeführt habe.

Digitale trans* Intimitäten und ethnografischer Film

Miriam Homer, B.A. Katharina Neumaier und Miriam Homer studieren im 3. Semester Ethnologie (M.A.) mit visuellem Schwerpunkt an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Zuvor haben sie dort ihren Bachelor im selben Fach (Universität München) abgeschlossen. Katharina interessiert sich besonders für Themen um LGBTQI* und Gender. Miriam arbeitet zu Themen um Romantik, Beziehung, und digitalen Medien.

Wie ist es wenn man trans* ist und online nach Liebe sucht? Im Rahmen des Masterstudiengangs Ethnologie mit Schwerpunkt Visuelle Ethnologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München haben wir eine Forschung zu den Erfahrungen mit Online Dating von trans* Personen durchgeführt. Dazu arbeiteten wir neben klassischer Feldforschung mit audio-visuellen Methoden und Multimedia Tools.

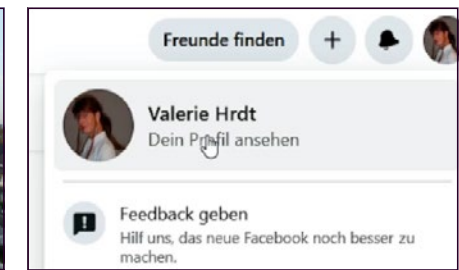
Dieses Thema rund um Intimitäten und trans* Identitäten, noch dazu in geschlossenen digitalen Räumen ist schwer zugänglich und sensibel. Eine Forschung mit audio-visuellen Methoden dazu kann eben diese Sensitivitäten sichtbar machen und verhandeln, darf aber auch keine Grenzen überschreiten.

Wie forscht man also zu Online Dating in besonders vulnerablen Gruppen mit audio-visuellen Methoden? Wie kann man sensorische und emotionale Prozesse, die sich beim Bewegen in digitalen Räumen abspielen sichtbar und spürbar machen? Wie transportiert man digitale, visuelle, und linguistische Praktiken in geschlossenen, sensiblen digitalen Räumen?

Das Produkt der Forschung und ihren methodischen und methodologischen Fragen ist der Kurzfilm *Eroberung* (20 – Deutsch, ohne Untertitel) bei dem wir unsere Protagonistin Valerie bei ihrer Suche nach einem*er Partner*in kurzzeitig begleiten. Valerie ist in ihren 40ern und lebt ihre Weiblichkeit bis jetzt fast ausschließlich in ihrer eigenen Wohnung aus – ihr Umfeld weiß (noch) nichts von ihrer trans* Identität. Außer ihrem Zuhause ist Facebook der andere Raum, in dem sie sich als Frau bewegt. Sie nutzt dabei geschlossene queere und trans* Facebook-Gruppen um sich über trans* spezifische Themen auszutauschen, Freundschaften zu schließen und zu pflegen, aber auch um Intimitäten aufzubauen und zu erproben. Abseits von klassischen, in Mainstream etablierten Formen des Online Datings zeigt *Eroberung* das Erkunden eines queeren, digitalen Raumes von Valerie als Frau, die flirtet, sextet, erste Treffen vereinbart und ihre Sexualität auslotet.



Stills aus *Eroberung*



Unser digitaler, audio-visuelle Ansatz begleitet Valerie sowohl in den sensorisch gelebten, digitalen Räumen ihres Computers als auch im Nicht-Digitalen, ihrem Zuhause. Dabei zeigen wir auch diverse Überschneidungen und Verschmelzungen des Digitalen- und Nicht-Digitalen. Der Film arbeitet zum einen mit beobachtender Teilhabe des Zuschauers an Aktionen im digitalen Raum durch nach-inszeniertes Screenrecording: wir bewegen uns in den digitalen Oberflächen von Valerie's Computer - Facebook Chats, Internet-Shopping, und online Spiele. Zum anderen befinden wir uns in Valerie's Wohnung, wir verbringen Momente mit ihr am Computer, wir hören ihre Erfahrungen, Narrationen und Reflexionen.

Im Rahmen der 33. Studierendentagung der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Hamburg unter dem Thema Sex.Sex.Sex. Kulturwissenschaftliche Höhepunkte und Abgründe würden wir uns sehr freuen einen Beitrag mit unserer audio-visuellen Medienforschung leisten zu dürfen, weil unsere Arbeit queere und digitale Themen rund um das Thema verhandelt. Wir denken auch, dass unsere Forschung und unser Film spannende thematische und methodologische Einblicke in die audio-visuelle Auseinandersetzung mit Online Dating und Intimität von trans* Personen in digitalen Räumen geben kann. Dazu möchten wir gerne einen experimentellen Kurzvortrag für das Panel Sex. und Technologie vorschlagen: Zunächst würden wir gerne eine kurze Einführung in die Forschung und das Feld geben (5 Min.), gefolgt vom Screening des Kurzfilms *Eroberung* (20 Min.). Anschließend würden wir uns freuen mit den Teilnehmer*innen rund um das Thema Digitale trans* Intimitäten und ethnografischer Film zu diskutieren, und freuen uns natürlich auch über Fragen und Input zu unserer Forschung.

Panel 04: Praxen aus:verhandeln

Moderation Kim Winterhalter
Technischer Support Maren Sacherer; Manuel Bolz

Trigger-Warnung Pornography, abuse, violence, sexual assault

Sex zwischen Teilnahme und Beobachtung: „Forschst du noch oder geht da was?“

Ina Kuhn, M.A. (Universität Freiburg) Ina Kuhn, M.A., hat Kulturanthropologie und American Studies an der Johannes Gutenberg-Universität in Mainz studiert und ist seit dem Sommersemester 2017 als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Kulturanthropologie und Europäische Ethnologie in Freiburg tätig. In ihrem Dissertationsprojekt „Laboratorien des guten Lebens. Zur diskursiven und performativen Aushandlung von alternativen Zukunftsentwürfen auf Utopie-Festivals“ forscht sie derzeit zu aktuellen Vorstellungen eines guten Lebens in unterschiedlichen Gesellschaftskontexten Deutschlands.

„Forschst du noch oder geht da was?“ – mit dieser damals wie heute unangenehm treffgenauen Frage konfrontierte mich vor zwei Jahren eine Feldfreundin, die mich während meines Feldforschungsaufenthalts in einer alternativen Lebensgemeinschaft dabei beobachtete, wie ich mich zu einem „sinnlichen Abend“ inklusive Nackttanzparty verabredete. Die Veranstaltung war Teil des „Festivals für Zukunftsforscher*innen“, auf dem ich im Rahmen meines Promotionsprojekts zu alternativen Zukunftsentwürfen teilnehmend beobachtend forschte. Der Entwurf von einer besseren, zukünftigen Gesellschaft basierte hier maßgeblich auf Vorstellungen von einer befreiten Sexualität und freier Liebe. Beides sollte während der Festivaltage für die Teilnehmer:innen erfahrbar gemacht werden - in Form von Workshops, sogenannten Liebeshütten, Jurten für Gruppenerfahrungen und besagten sinnlichen Abenden. Auch ich war Teilnehmerin. Und Kulturanthropologin. Und in einer monogamen Beziehung. Was ich bis dato im Studium gelernt oder verstanden hatte: Die Kulturanthropologie versteht sich als Erfahrungswissenschaft. Doch wie weit sollte, wollte, konnte ich aus wissenschaftlicher, forschungsethischer, karieristischer und persönlicher Perspektive gehen?

In der weiterhin spärlichen Fachdiskussion um das explizite Thema Sex in Forschungsprozessen gibt es polarisierende Stimmen: Solche, die sexuelle Intimität mit Akteur:innen im Feld – insbesondere mit Informant*innen – aus forschungsethischen Gründen ablehnen, bis hin zu solchen, die Sex sogar als empirische Methode vorschlagen, um an Informationen zu gelangen. Im Anschluss an einen theoretischen sowie forschungspraktischen Input mit Hinblick auf diese divergierenden Positionen, freue ich mich auf eine kontroverse Diskussion zu der hier frei raus formulierten persönlichen sowie wissenschaftlichen Problemstellung: teilnehmen, beobachten, ... Sex haben?

Forschungspraktiken queeren: (Wie) Kann queere Forschung Diskriminierungen in Isbt* Kontexten bekämpfen?

Lee Eisold, M.A. (Universität Bremen) Nach einem Bachelor in Kulturwissenschaft und English Speaking Cultures habe ich den Masterstudiengang Transkulturelle Studien am Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft in Bremen studiert. Auslandssemester an der University of Newcastle (Australien) und University of Ottawa (Kanada) ergänzten meine ethnographische Ausbildung um postkoloniale Theorien und Indigene Forschungsmethoden. Meine Schwerpunkte sind kollaborative, queere und postkoloniale Ethnographie, Intersektionalität und Diskriminierungskritik.

„We should be a community that is connected. Community that respects“. Mit diesen Worten beschreibt eine*r der Co-Forschenden in meinem Forschungsprojekt das Ideal einer queeren Community, wie es von vielen erhofft, erwartet und propagiert wird: Ein regenbogen-bunter Zusammenschluss von Menschen, die ihre Sexualität und/oder ihr Geschlecht außerhalb der gesellschaftlichen Cis-Heteronormativität verorten, die respektvoll und liebevoll miteinander umgehen, und alle willkommen heißen. Leider sind Isbt* Szenen und Räume in der Realität weit von diesem inklusiven, wertfreien Community-Ideal entfernt. Auch hier gelten Normen, denen Menschen entsprechen müssen, und Kategorien, in die sie eingeordnet werden. Personen, die diese Normen nicht erfüllen und/oder sich Kategorien und Logiken widersetzen, erfahren Diskriminierungen. Ausgehend von rassistischen Angriffen beim Christopher Street Day in Bremen 2018 habe ich mit Queeraspora Bremen, einer Selbstorganisation queerer Geflüchteter, Migrant*innen, Schwarzer Menschen und Personen of Color (BPoC), Kontakt aufgenommen und Fokusgruppendifkussionen mit sechs interessierten Mitgliedern organisiert.

Das so entstandene Material haben wir kollaborativ ausgewertet und planen, die Kernpunkte in einem Social-Media-tauglichen Kurzfilm zu verarbeiten.

Meine Forschung ist ein Versuch, mich als junge weiße dünne nicht-behinderte queere Person mit klassistischen Privilegien und ohne Migrations- oder Fluchterfahrung mit jenen zu solidarisieren, die in Isbt* Kontexten Ausschlüsse und Diskriminierungen erfahren. Die Reflexion des Forschungsprozesses und der Forschungsbeziehungen sind daher zentral. Aufgrund der Bedeutung von Forschung und Wissenschaft für die (Re)Produktion struktureller Ungleichheiten, muss Forschung mit marginalisierten Gruppen immer für deren Belange eintreten, um weniger ausbeuterisch zu sein (Block/Riggs/Haslam 2013: 9). Auch queere Forschung zeichnet sich aus durch „its political commitment to promote radical social and political change that undermines oppression and marginalisation“ (Nash 2010: 131). Wie kann eine Forschung aussehen, die sich maßgeblich von einem anti-normativen Verständnis von Queerness leiten lässt? Wie kann ich vorgehen, um meine Forschungsmethoden zu queeren und kann mein Vorhaben wirklich einen Mehrwert für die Co-Forschenden und andere Betroffene haben? Welchen Erfolgserlebnissen und Hürden bin ich im Forschungsprozess begegnet? Diesen und weiteren Fragen möchte ich mich in meinem Impulsvortrag widmen und anschließend zur Diskussion stellen, inwiefern (m)ein Forschungsprojekt dem Anspruch einer machtsensiblen, kollaborativen Aktionsforschung gerecht wird.

Literatur- und Quellenangaben:

- Block, Karen/ Riggs, Elisha/ Haslam, Nick: Ethics in Research with Refugees and Asylum Seekers: Processes, Power and Politics. In: Dies. (Ed.): Values and Vulnerabilities. The Ethics of Research with Refugees and Asylum Seekers. Toowong 2013, pp. 3-19.
- Nash, Catherine J.: Queer Conversations: Old-Time Lesbians, Transmen and the Politics of Queer Research. In: Brown, Kath/ Nash, Catherine J. (Ed.): Queer Methods and Methodologies. Intersecting Queer Theories and Social Science Research. London/New York: 2010, pp. 129-142.

Panel 05: Sex. and agency

Moderation Karoline Kaiser
Technischer Support Anna Meisinger

Trigger-Warnung Pornography, abuse, rape/sexual assault, violence, abortion/miscarriages, blood, death or dying

Der Weg von 'behindert' zu Frau führt über die Straße der Weiblichkeit. Der Kampf um geschlechtliche Anerkennung behinderter Frauen

Femke Opper, M.A. (Universität Hamburg) Als Kulturwissenschaftlerin mit soziologischer Ausrichtung arbeite ich seit einigen Jahren zu Gesundheit – Krankheit – Behinderung – Alltag. Diese Schlagworte bilden meinen Forschungsbereich und lassen mir mit ihren Fragen keine Ruhe. Interdisziplinär und intersektional sind zwei weitere Schlagworte, die mich und meine Forschungen beschreiben. Intersektional arbeite ich nicht nur mit den Kategorien Behinderung und Geschlecht, sondern beziehe auch Klasse häufiger mit ein. Meinen Bachelor habe ich übrigens im schönen hügeligen Tübingen gemacht: Studium Empirische Kulturwissenschaft und Soziologie, bevor ich dann für mein Masterstudium ans Institut für Kulturwissenschaft nach Leipzig gewechselt bin.

Behinderte Frauen haben bereits in den 1970er Jahren darauf aufmerksam gemacht, dass behinderten Menschen kein Geschlecht zugestanden wird. Stattdessen werden sie als „sexuelle und geschlechtliche Neutren“ (Raab 2010: 81) behandelt. Beispielsweise sind sogenannte Behindertentoiletten geschlechtslos, über Sexualität wird mit behinderten Menschen nicht gesprochen und für die meisten nicht-behinderten Personen erscheint die Vorstellung von intimen Beziehungen behinderter Menschen als abwegig.

Dennoch lassen sich einige wenige Ausnahmen finden. Frauen wie Schauspielerin und Model Aimee Mullins oder Popsängerin Victoria Modesta haben – ,trotz' ihrer Behinderung –

gezeigt, wie sexy Frauen sein können. Dafür gibt es gute Gründe: Beide Frauen adaptieren weibliche Schönheitsnormen in Perfektion. Haare, Make-Up, Outfit, Sexualität – alles verschmilzt zum „Gesamtkunstwerk Frau“. Der Preis für geschlechtliche Anerkennung behinderter Frauen ist also Performance idealisierter heteronormativer weiblicher Schönheit. Geschlecht – Behinderung – Schönheit. Die Zusammenhänge dieser drei Schlagworte möchte ich in meinem Vortrag aufgreifen und analysieren. Mithilfe des Konzepts der Intersektionalität werde ich zeigen, wie die Kategorien „Behinderung“ und „Geschlecht“ sich gegenseitig bedingen und durchdringen. Nicht zuletzt hoffe ich, auch die gesellschaftlichen Ausmaße dieser Darstellung von behinderten Frauen/weiblicher Sexualität/sexualisierter Prothetik aufzeigen zu können und die Konsequenzen für die jeweiligen Kategorien zu verdeutlichen.

Literatur- und Quellenangaben:

- Raab, Heike: Shifting the Paradigm: „Behinderung, Heteronormativität und Queerness“. In: Jacob, Jutta/ Köbsell, Swantje/ Wollrad, Eske (Hrsg.): Gendering Disability. Intersektionale Aspekte von Behinderung und Geschlecht. Bielefeld 2010, S. 73-94.

Weiterführende Literatur:

- Raab, Heike: Re/Visionen - Inklusion, Behinderung und Geschlecht. In: Budde, Jürgen/ Offen, Susanne/ Tervooren, Anja (Hg.): Das Geschlecht der Inklusion. Opladen/ Berlin/ Toronto 2016, S. 119-135.
- Walgenbach, Katharina: Gender als interdependente Kategorie. In: Dies./ Dietze, Gabriele/ Hornscheidt, Lann/ Palm, Kerstin (Hrsg.): Gender als interdependente Kategorie. 2. Aufl. Opladen/ Berlin/ Toronto 2012, S. 23-64.
- Waldschmidt, Anne: Jenseits der doppelten Diskriminierung? Disability, Gender und die Intersektionalitätsdebatte. In: Löw, Martina (Hrsg.): Vielfalt und Zusammenhalt.
- Verhandlungen des 36. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bochum und Dortmund 2012. Teilband 2. Frankfurt am Main/ New York 2014, S. 871-883.

Sex. (!) als Arbeit. (?) Qualitative Betrachtung von beruflicher Identität in der selbstbestimmten Sexarbeit

Anna-Sophia Küster, B.A. Soziologie, seit 2020 M.A. Public Health an der TU Chemnitz
B.A. (TU Chemnitz)

Der Beruf wirkt identitätsstiftend für Individuen und ist für das gesamtgesellschaftliche Funktionieren von Relevanz. Je nach Berufszugehörigkeit sind Individuen an der gesellschaftlichen Teilhabe mehr oder weniger inkludiert, was wiederum ihre berufliche Identität beeinflusst. Das Phänomen der Sexarbeit findet in gesellschaftlichen und politischen Debatten statt (Stuppacher 2015: 14). Sexarbeit ist politisch umkämpft, sodass es um Forderung nach dem Verbot des Sexkaufes geht. Doch auf der anderen Seite stehen Akteur:innen die dafür eintreten, Sexarbeit zu entkriminalisieren und als Dienstleistung und selbstbestimmten Beruf anzuerkennen, mit entsprechender Forderung nach rechtlicher Gleichstellung (Küppers 2016). Besonders im Feld der Sexarbeit wird deutlich, wie sehr Ressentiments die gesellschaftliche Teilhabe beeinflussen, denn Sexarbeit wird als Feld des Anderen und Anormalen konstruiert (Ott 2013: 147ff) und Sexarbeitende sind in der gesellschaftlichen Teilhabe nicht sichtbar. Durch die im Widerspruch zu der gesellschaftlichen Norm stehende Vorstellung von Versorgungs- und Erwerbsarbeit und der moralischen Idee von Liebe und (erotischer) Sexualität (Ott 2018: 211), sind die in der Sexarbeit tätigen Individuen überwiegend von Stigmatisierungen geprägt.

In einem 20-minütigen Vortrag werden die Ergebnisse zur qualitativen Betrachtung der beruflichen Identität in der selbstbestimmten Sexarbeit vorgestellt. Dazu wurden vier Expert:innen-Interviews mit selbstbestimmten Sexarbeitenden mit Hilfe der Grounded Theory ausgewertet. Diese zeigen, dass die Identifikation mit dem Beruf, ein professionelles Handeln und eine kollektive Identität, aber auch Identitätsbedrohungen mit der beruflichen Identität von Sexarbeitenden einhergehen. Entgegen gesellschaftlicher Vorstellungen konstruieren sich Sexarbeitende durch Neudefinition des „Normalen“ (als Bewältigungsstrategie einer beschädigten Identität, Goffman 1992) und kontextueller Offenheit über die Berufsausübung ein „normales“ Leben. Neben der eigenen Definition über die gesellschaftlich positive und zweckdienliche Sinnhaftigkeit des Berufs, werden soziale Vergleiche und neue Vergleichsdimensionen zu anderen (nicht offensichtlich ressentimentgeladenen) Berufen gezogen.

Literatur- und Quellenangaben:

- Goffman, Erving: Stigma: Über Techniken der Bewältigung beschädigter Identität. 10. Aufl. Frankfurt am Main 1992.
- Kavemann, Barbara/ Steffan, Elfriede (Hrsg.): Zehn Jahre Prostitutionsgesetz und die Kontroverse um die Auswirkungen. Bundeszentrale für politische Bildung. Berlin 2013, letzter Aufruf am 19. Januar 2021 unter www.bpb.de/apuz/155364/zehn-jahre-prostitutionsgesetz-und-die-kontroverse-um-die-auswirkungen?p=all.
- Küppers, Carolin. Sexarbeit. Gender Glossar (2016), letzter Aufruf am 10. Januar 2021 unter <https://gender-glossar.de/s/item/58-sexarbeit>.
- Ott, Veronika: „What you see ist what you get: Neue (Un-)Sichtbarkeiten in der Prostitutionsforschung.“ In: Soziologische Revue 36/2 (2013), S. 143-150.
- Stuppacher, Kirstin: „Poor fucking – fucking poor“ – Exklusion im Kontext Sexarbeit im Unterricht erforschen. In: GW-Unterricht 139/3 (2015), S. 5-18, letzter Aufruf am 10.05.2021 unter www.gw-unterricht.at/images/pdf/gwu_139_05_18_stuppacher.pdf.

Abtreibung als soziale Praktik

Pauline Nissen, B.A. B.A. Volkskunde/ Kulturanthropologie an der Universität Hamburg 2020; (Universität Hamburg) seit 2019 M.A. Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Hamburg

Bis heute ist im Kontext des Diskurses zu Abtreibungen in Deutschland zu beobachten, dass das Leben der Frau mit dem des Fötus gegenübergestellt wird, wodurch geschlechtsspezifische Praktiken und Erwartungen an Frauen (re-)produziert werden. Dabei bleiben vor allem Fragen nach der Rolle von Männern und den Dispositiven der beteiligten Institutionen ungeklärt.

Ein Ziel dieser Forschung ist es, sichtbar zu machen, mit welchen Institutionen und deren impliziten Vorstellungen und Strukturen abtreibende Frauen in Deutschland konfrontiert werden. Für die Empirie wurde eine möglichst Akteur*innen-nahe Vorgehensweise in Form von narrativen Interviews gewählt. Dabei ist die zentrale Frage, wie die Frauen den staatlich vorgeschriebenen Ablauf empfinden und welche Praktiken und Narrationen, die den Frauen in dem Prozess vermittelt werden, von den Forschungspartner*innen infrage gestellt werden. Der Blick soll schließlich von den Argumenten der De- bzw. Legitimationen von Abtreibungen hin zu der Praxis gerichtet werden. Der Vortrag soll als Zwischenstand Raum zur Diskussion im Hinblick auf das Forschungsfeld und seinen Implikationen sowie auf das Vorgehen und der eigenen Rolle im Feld bieten.

Panel 06: Sex. and materiality

Moderation Manuel Bolz
Technischer Support Marika Lehmann

Trigger-Warnung Violence, pornography, abuse, sexual assault

Heteronormativität und geschlechtliche Vielfalt. Geschlechterdarstellungen in Grundschulbüchern

Ann-Sophie Hackmann, B.A. B.A. Kulturanthropologie/ Europäische Ethnologie an der Universität Göttingen, seit 2020 M.A. Empirische Kulturwissenschaft an der Universität (Universität Hamburg) Hamburg

Schulbücher stellen Familien, Arbeitswelten, Freizeitbeschäftigungen und andere Realitäten dar. Die Selbst- und Fremdwahrnehmung der Schüler*innen wird geformt und auch die gesellschaftlichen Normen, die durch die Inhalte der Bücher vermittelt werden, beeinflussen das Denken über Stereotype oder über Lebenswelten, die im Rahmen der Bücher wenig oder erst gar keine Beachtung finden. Dabei ist es wichtig die Frage zu stellen, inwiefern Nachteile für Schüler*innen entstehen, die ihre Lebenssituationen in Büchern nicht wiederfinden können und wie durch die Definition einer vermeintlichen Norm Ausgrenzungsprozesse entstehen.

Cruising Hamburg. Schwule Wissensräume zwischen Tresen und Darkroom

Henry Hagemann (Universität Hamburg) Henry arbeitet und forscht im Rahmen seiner B.A.-Arbeit am Institut für Empirische Kulturwissenschaften in Hamburg zu Prozessen der Raumaaneignung und Raumproduktion im Kontext der schwulen Barkultur St. Georgs. Geprägt durch sein Nebenfach Geschichte versucht er historische Perspektiven mit der kulturanthropologischen Arbeit zu vereinen. Neben seinem Studium arbeitet er als Tutor für das Hamburger Institut.

Mit anderen Studierenden engagierte er sich im Rahmen eines Projektseminars zur kulturanthropologischen Perspektive des Weines und seinen gesellschaftlichen Zuschreibungen. Im Zuge dessen verlor sich Henry bei einer Forschung zu sakralen und alltagsgeschichtlichen Bedeutungszuschreibungen eines weintrinkenden Mönches im Mittelalter. Eine Anstellung als studentische Hilfskraft im Arbeitsbereich der Mittelalterlichen Geschichte folgte.

“Einmal, abends, im Vorübergehn,
Spürte ich ein leises, süßes Locken,
und ich fühlte meinen Herzschlag stocken -
jäh erschrocken blieb ich plötzlich stehn.

Und dann sah ich in ein Augenpaar
wie in eine langersehnte Ferne,
und beim sanften Schimmer der Laterne
blühte Lächeln, weich und wunderbar. -”

(von Heinz Birken. aus: Hohmann, Joachim S. (Hg.): Keine Zeit für gute Freunde: Homosexuelle in Deutschland 1933 - 1969, Berlin 1982.)

In Birkens Gedicht wird eine flüchtige Begegnung zweier Männer im urbanen Raum beschrieben. Die Blicke, das Stehen bleiben und das Lächeln können unter der Perspektive der sozialen Praktik des “Cruising” als Codes verstanden werden, welche für öffentliche Kontaktaufnahmen genutzt werden. Durch die gesellschaftliche und (1969 in der BRD entschärfte) rechtliche Diskriminierung boten umgenutzte Parkanlagen und öffentliche Toiletten Räume für sexuelle Kontaktaufnahmen. Auch nach der Entschärfung des Paragraphen 175 blieben diese Cruising-Orte in Deutschland bestehen und wurden durch neue Orte ergänzt.

Meine Bachelor-Arbeit beschäftigt sich mit einer Bar im queeren Hamburger Stadtteil St. Georg, als einem jener Räume, die in den 1970er Jahren speziell für das Cruisen geschaffen und

gestaltet worden sind. Dabei wird sowohl der gebaute als auch der soziale Raum dieser Bar als Kontaktzone untersucht und gefragt, wie hier cruisende Akteure und Architektur aufeinander einwirken. Die forschungsleitende Frage ist, wie diese Räume sozial konstruiert werden und welche Verhaltensnormen für diese Formen des Cruisens hier gelten.

Die Präsentation im Rahmen der dgv-Studierendentagung bietet einen Zwischenstand zur Forschung. Die Schwierigkeiten in dieser Arbeit bestehen in der sensiblen Auseinandersetzung mit dem Feld und dem generierten Datenmaterial aus Interviews und Teilnehmenden Beobachtungen. Die Selbstreflexion der eigenen forschenden Tätigkeit soll Bestandteil der Diskussion werden. Ich erhoffe mir einen spannenden studentisch-wissenschaftlichen Austausch, Anregungen und kritisches Feedback.

Objektsexualität - eine fotografisch-wissenschaftliche Annäherung

Kathrin Ahäuser, M.A. (FH Dortmund) Ich arbeite als freie Fotografin und Regisseurin. An der FH Dortmund und Bielefeld habe ich Fotografie studiert. In meinen Foto- und Filmprojekten beschäftige ich mich seit 2012 mit Sexualität und realisierte die Kurzfilme “Du liebes Ding!” über Objektsexualität. Mit dem multimedialen Webprojekt „Pille Palle“ (2019) berichte ich visuell und textlich über Nebenwirkungen der Antibabypille. Seitdem fokussiere ich mich auf neue Verhütungsmethoden sowie Frauen*gesundheit und versuche einen Beitrag zu Aufklärung zu leisten (z.B. „Lifestyleprodukt Antibabypille“, Zeit Online).

Die starke emotionale (und körperliche) Anziehung zu einem Gegenstand, so wie zu einem Menschen, nennt sich Objektsexualität. Menschen können mit ihrem Objektpartner „eine intime, emotionale, romantische sowie sexuelle Beziehung erleben“, schreibt die Diplom-Psychologin Melanie Weixler. Wie in rein menschlichen Partnerschaften auch, gibt es nicht die objektsexuelle Beziehung. Weixlers wissenschaftliche Erkenntnisse der menschlichen Liebe zu Objekten ergänze ich um Auszüge aus meinen multimedialen Kurzfilmen über und mit objektliebenden Menschen – was ist ihre Sicht auf die Dinge? Weitere Informationen findet ihr hier: <http://www.duliebesding.de>

Panel 07: an_er_be_kennen

Moderation Nathalie Isaak
Technischer Support Karoline Kaiser

Trigger-Warnung Pornography, abuse, mental health

Heteronormativ seit immer? Sexualitätsnarrative in der Prähistorischen Archäologie

Sophie-Marie Rotermund, B.A. (Universität Hamburg) Sophie-Marie Rotermund (BA) beendet momentan im Master Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie an der Universität Hamburg. Sie schrieb ihre Bachelorarbeit über "das Konzept Mädchen in der Prähistorie. Am Beispiel des Mädchens von Egtved" und untersuchte dort Konstruktion von Weiblichkeit und Adoleszenz. Sophie-Marie Rotermund beschäftigt sich außerdem mit Konzepten und Ideen, wissenschaftliche Inhalte für eine breite Öffentlichkeit zugänglich und verständlich zu machen. Hieraus entstand das Projekt "Anarchaeologie", welches seit Mai 2016 unter www.anarchaeologie.de, sowie in allen gängigen Social Media Seiten erreichbar ist. Ihr Herz schlägt aber auch für kritische Theorie, Genderforschung und weitere Sozialarchäologische Themen.

Die Prähistorische Archäologie beschäftigt sich mit der (Kultur-)Geschichte von Hominiden mit besonderem Augenmerk auf deren materiellen Ausdruck.

Für viele der untersuchten Zeiträume existieren keine Eigen- oder Fremdquellen schriftlicher Art, so dass die Auseinandersetzung mit Prähistorischen Individuen und Gruppen überwiegend durch Kleinfunde, Siedlungsreste, Bestattungen, Piktogramme- und -glyphen stattfindet. Sexualität als ein zunächst immaterielles, verwobenes, tabuisiertes, gefeiertes, verstecktes, gelebtes oder ungelebtes Politikum wird in den Archäologien bisher eher stiefkindlich behandelt. So ist es zwar bedauerlich, aber nicht verwunderlich, dass wenn überhaupt über Sexualität geforscht wird dieses entweder indirekt, über den Nachweis von reproduktivem Verhalten geschieht¹, oder am Rande durch Objekte. Dabei handelt es sich um Dinge und

materielle Ausprägung die Geschlechtlichkeit, Nacktheit oder einen sexuellen Akt an sich zeigen oder damit in Verbindung gebracht werden können. Sexualität als soziokulturelle Praxis wird durch die Betrachtung aktueller archäologischer Rezeption aus dem Alltäglichen separiert und erfährt eine Sonderstellung, die allzu häufig in einen religiösen oder kultischen Kontext gestellt wird und bisher kaum systematische, differenzierte Betrachtung erfahren hat².

Der bisherige Forschungsstand suggeriert, dass Sexualität über weite Strecken der Menschheit heteronormativ war, wie sich auch bei Arbeiten über prähistorische geschlechtsspezifische Identitäts- und Rollenbildungen nachvollziehen lässt.³ Das dieses Narrativ zu einfach gedacht und noch unausgereift ist, zeigen zum Arbeiten aus anderen archäologischen Disziplinen, die Epochen und Räume mit schriftlichen Quellen untersuchen, sowie aus den Geschichtswissenschaften und zunehmend queerfeministischen Ansätzen anglophoner archäologischer Forschungen⁴. Diese können dabei helfen einige Nuancen zu der noch vorherrschenden Sicht auf die vermeintliche Kleinfamilie mit angeblich rein "reproduktiv-affiner" Sexualität dazuzugewinnen. Sex und Sexualität sollte als soziokultureller interaktiver Akt mit sich selbst oder anderen verstanden werden mit all seinen Facetten von Komik bis Ernst, von Reproduktionswunsch bis Vergnügen, von Sexualität als Konfliktlösung bis sexualisierter Gewalt als Repressionsmittel. Dazu brauchen wir in der Archäologie einen interdisziplinären Austausch um neben den religiösen oder Kleinfamilien Fantasien noch weitere und vielseitige Interpretationsmodelle anzubieten. Wir möchten in diesem Vortrag einen Überblick über die bisherigen Forschungsperspektiven auf prähistorische Sexualität wagen versuchen diese zu enttabuisieren und Vorschläge zum künftigen Umgang mit/über prähistorische Sexualitäten zu formulieren.

¹ vgl. Dana Cooper; Claire Phelan, 2017

² vgl. Barbara L. Voss, 2008; Vincent T van Vilsteren, 2006

³ vgl. u.a Benjamin Alberti, 2006; Anna Kieburg; Susanne Moraw, 2014; Chelsea Blackmore, 2011

⁴ vgl. Barbara L. Voss, 2000.

Literatur- und Quellenangaben:

- Alberti, Benjamin: Archaeology, Men, and Masculinities. In: Handbook of Gender in Archaeology. Lanham, Maryland (USA) 2006, pp. 401- 434.
- Blackmore, Chelsea: How to Queer the Past Without Sex: Queer Theory, Feminisms and the Archaeology of Identity. In: Archaeologies. Journal of the World Archaeological Congress (2011), pp. 75- 96.
- Dana Cooper/ Claire Phelan (Hrsg.): Motherhood in Antiquity. Cham 2017.
- Kieburg, Anna/ Moraw, Susanne (Hrsg.): Mädchen im Altertum/ Girls in Antiquity (= Frauen - Forschung – Archäologie (FFA), Bd.11). Münster 2014.
- van Vilsteren, Vincent T.: 100.000 Jahre Sex: Über Liebe, Fruchtbarkeit und Wollust. In: Veröffentlichungen des Helms- Museums 91 (2006).
- Barbara L. Voss: Feminisms, Queer Theories, and the Archaeological Study of Past Sexualities. In: World Archaeology 32/2 „Queer Archaeologies“ (2000), pp. 180-192.
- Barbara L. Voss: Sexuality Studies in Archaeology. In: Annual Review of Anthropology 37 (2008), pp. 317-336.

Sexualität als Weltverhältnis

Anita Kiss
(Universität Zürich)

Ich bin Bachelorstudentin im fünften Semester und studiere im Hauptfach Populäre Kulturen am Institut für Sozialanthropologie und Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Zürich. Im Nebenfach studiere ich Filmwissenschaft. Nebenbei bin ich Vorstandsmitglied im Fachverein. Dort vertrete ich die Studierenden im Institut und kümmere mich um die Eventorganisation. In meinem Bachelorstudium befasse ich mich hauptsächlich mit populären Literaturen und Medien. Neben meinem Studium vertiefe ich mich gerne in psychologische, philosophische und esoterische Literatur.

Sexualität als existenziell relevantes Thema erhält je nach Kontext unterschiedliche Bedeutungszuschreibungen. So erheben sowohl Gesellschaft als auch Religion und Spiritualität Anspruch darauf, Sexualität zu deuten. Zwischen diesen drei Instanzen gibt es grosse Unterschiede in Bezug auf ihre Definitionen von Sexualität, aber auch innerhalb von jeder dieser Instanz selbst.

In unserer heutigen westlichen postmodernen Vernunftgesellschaft wird Sexualität nicht nur als Imperativ zur Fortpflanzung, sondern einerseits auch als Ausdruck von Liebesgefühlen verstanden, andererseits hat der Hedonismus in Form von Sexualität ohne Gefühle den Siegeszug angetreten, wo der egoistische Spass an der eigenen und gegenseitigen Körperlichkeit im Vordergrund steht.

In den christlichen Religionen erhält Sex seine Daseinsberechtigung primär als Mittel zur Fortpflanzung und daher werden alle sexuellen Formen die ausserhalb der binären Frau-Mann-Dynamik stattfinden heute immer noch als «nicht von Gott gewollt» angesehen.

Für alle anderen, die sich nicht fortpflanzen wollen, sondern die Nähe zu Gott suchen, ist Enthaltsamkeit das oberste Gebot. So leben Nonnen und Mönche zölibatär, entsagen allem Weltlichen, um sich ungestört dem Streben nach Gotteserkenntnis und Gottesverbundenheit hingeben zu können.

Mich interessiert bei diesem Kurzreferat die spirituelle Sicht auf die Sexualität. Die Spiritualität ist an keine Religion gebunden und sieht den Menschen nicht nur als physischen Körper sondern auch als metaphysisches Energiefeld. Auch in der Spiritualität gibt es unterschiedliche Auffassungen was Sex bedeuten soll.

Neben der Auffassung, dass Enthaltsamkeit Ausdruck des höchsten geistigen Entwicklungsstandes ist, da der Mensch sich allein durch die stetige Praxis der Meditation mit dem göttlichen Energiefeld - der All-Einheit - verbinden kann, gibt es noch drei weitere Strömungen:

So gibt es in einer Strömung, z.B. im Universum des Carlos Castaneda die Haltung, dass es sich beim Sex um eine Art «Energievampirismus» handelt, wobei der Mann «glühende Ener-

giefäden» im Unterleib der Frau hinterlässt, über die er sich dann von ihrer Lebenskraft ernährt. Darum gibt es auch hier das Gebot der Enthaltsamkeit um dem zuvorzukommen.

Eine andere Strömung, z.B. diejenige im Werk «Der Weg der Kaiserin» verweisen auf den tantrischen Weg und betonen die Wichtigkeit bei der Auswahl des Sexualpartners. Auch dort geht es um eine Art «Energievampirismus», aber mit positiven Effekten für die Frau, da sie dadurch ihren Energiehaushalt wieder aufladen kann, indem sie sich «junge und potente» Liebhaber gönnt.

Eine dritte Strömung, z.B. die Bücher «Gespräche mit Gott» von Neale Donald Walsch, sieht Sex für beide Partner als etwas Segensreiches an. Hier sehen bei der Zusammenkunft zweier Menschen in einem sexuellen Akt die Spiritualisten nicht nur zwei physische Körper die zusammenkommen, sondern auch eine Vereinigung in einem höheren Sinne, da sich dann das Individuum auf der Ebene seines metaphysischen Energiefeldes mit dem göttlichen Energiefeld, das alles umfasst, wieder verbindet. Sex ist also gleichzeitig eine Wieder-Vereinigung mit der Schöpferkraft.

Sexualität wird somit in der Spiritualität dieser Strömung als ein Weltverhältnis verstanden: Das Individuum kehrt bei der «Ver-ein-igung» für einen kurzen Moment zum Gefühl von Welt-Einheit zurück. Hierbei ist es interessant, dass dieser Auffassung nach bereits vor dem physischen sexuellen Akt die Energien der beiden Partner vereint sind, dieses metaphysische «unsichtbare Dritte» aber dennoch danach strebt, sich auch im Physischen zu manifestieren.

Um zu analysieren, mit welchen Metaphern Sexualität als Weltverhältnis dargestellt wird, beziehe ich mich auf die Aussagen über Sexualität in Neale Donald Walschs Bestseller-Trilogie «Gespräche mit Gott» von 1997.

Walsch ist Autor von 20 Büchern über Spiritualität und deren Anwendung im täglichen Leben, mit denen er ein breites Lesepublikum, insbesondere in der Esoterik-Szene bedient. Kernthema seiner Publikationen ist die Grundlegung einer neuen Spiritualität, um zu verhindern, dass das „Experiment Mensch“ vorschnell sein Ende nehme.

Ende der 1970er/Anfang der 1980er Jahre gab es hier bei uns im Westen einen Boom an esoterischer Literatur, mit dem Aufkommen der New-Age Welle, wozu auch Walschs Werke zählen.

Da einerseits das Interesse an dieser neuen Weltsicht immer noch ungebrochen ist und die dazugehörige Literatur auch heute noch von jungen Menschen gelesen wird, möchte ich dieses esoterische Feld im Bezug auf ihren Blick auf Sexualität etwas umreißen.

Und da andererseits Religion für mich immer auf negative Weise mit Macht zu tun hat und die moderne Gesellschaftsordnung mit einer vernunftgeprägten - in meinen Augen einseitigen - Weltsicht, hat mich der dritte Weg, der Weg der Spiritualität immer sehr interessiert, wo Gott- und Weltverhältnisse verhandelt werden.

Neben der Bedeutung von Sexualität in Walschs Werk möchte ich auch Bezug nehmen auf die Bild-Darstellungen des spirituellen Künstlers Alex Grey, der in seinem Buch «Transfigurations» die Vereinigung zwischen Mann und Frau illustriert, indem er im gleichen Bild die physische Ebene mit der metaphysischen Ebene überlagert.

Panel 08: men* in motion

Moderation Kim Winterhalter
Technischer Support Maren Sacherer, Manuel Bolz

Trigger-Warnung Violence, pornography, abuse, mental health

„Männer ins Fühlen bringen“

Philipp Bornheimer, B.A. (Universität München) Ich bin Philipp, mittlerweile 30 Jahre alt und habe vergangenes Semester meinen MA empirische Kulturwissenschaft und Empirische Ethnologie beendet. Neben meiner fachlichen Auseinandersetzung mit Themen wie verschiedene Diskriminierungsformen (-ismen), Stadt-/Raumforschung, die Disability und Geschlechterforschung war ich mehrere Jahre als Tutor und in der Fachschaftsvertretung des Münchner Instituts tätig. Nachdem sich die Tagung nun um ein ganzes Jahr verschoben wurde, freue ich mich umso mehr, mein Studium mit den Teilnehmenden der Tagung und einem Vortrag über meine Masterarbeit abzuschließen.

„Nach wie vor besteht das Klischeebild – der Mann ist stark, er löst seine Probleme still und schweigsam“ (Norbert Ries, zitiert aus dem Deutschlandfunk-Kultur). Nicht nur im Rahmen der bundesdeutschen Gleichstellungspolitik wird die psychische Gesundheit von Männern und damit der für sie „legitime“ Umgang mit Gefühlen thematisiert. Als Reaktion auf die seit Ende der 1960er Jahre erstarkende zweite Welle der Frauenbewegung und der damit einhergehenden „Krise des Mannes“, werden Emotionen von Männern, im Sinne einer neu entfalteten leidenschaftlichen und wilden „Männlichkeit“, u.a. bei antifeministischen Männerbewegungen, wie den sog. Maskulinisten, diskutiert. Eine weitere Antwort auf ebenjene Krise bietet eine steigende Anzahl an Männerseminaren und zugehörige Literatur zum „Finden der eigenen Männlichkeit“. Diese versprechen, Zugang zur jedem innewohnenden „männlichen“ Spiritualität und der eigenen Gefühlswelt zu erlangen und somit mehr Selbstbewusstsein, Erfolg in Sachen Liebe, Sex und Beruf. Zuletzt beziehen sich auch sog. Pick-Up-Artists auf ein Konzept von „Männlichkeit“, das zu seinen Gefühlen steht. So wird in einem Pick-Up-Forum unter anderem folgende Lektion mit dem Titel „Emotionale Bindung herstellen“, zur Verführung einer Frau, formuliert:

„Frauen denken mit dem Herz. Es ist wichtig, auf emotionale Gemeinsamkeiten hinzuweisen. Bei Frauen geht nichts ohne Aufrichtigkeit, Offenheit, Vertrauen und die richtige Wellenlänge. Frauen geht es keineswegs immer um Beziehungen. Sie haben körperliche Bedürfnisse, müssen allerdings erst entfesselt werden. Gehen Sie auf sie ein. Beispiel: „Wenn du nachdenkst, schauen deine Augen nach links unten. Das zeigt, daß [sic!] du in deiner Gefühlswelt lebst.“ Bei der ganzen Prozedur gilt die Formel: Wellenlänge = Vertrauen + Geborgenheit.“ (pickupforum.de)

Parallel häufen sich auch feministisch positionierte Kollektive und Akteur*innen, die sich dezidiert durch eine Umdeutung von Emotionen gegen etablierte Männlichkeitskonstrukte auflehnen. Beispiele hierfür sind u.a. der britische Künstler und Autor Grayson Perry, der am Ende seines Buches „The Descent of Man“ neue „Männerrechte“ formuliert, darunter das Recht zu weinen, schwach zu sein oder falsch zu liegen; oder die sog. „AF-Gang: All is Love“ - die Fangemeinde und Facebook-Community der britischen Post-Punk Band „IDLES“.

Diese Beispiele zeigen, dass derzeit eine kontroverse Auseinandersetzung über „die Krise des Mannes“ in verschiedensten Kontexten stattfindet. Trotz der unterschiedlichen Zielsetzungen und Versprechen, wird in jeder der genannten Bewegungen verstärkt Bezug auf Emotionen genommen.

Ausgehend davon möchte ich in meinem Vortrag einen kleinen Einblick in meine Forschung über die Aushandlung von Männlichkeiten in sog. Männerseminaren unter Bezugnahme auf Emotionen geben und die Ambivalenz zwischen sich verändernden Männlichkeiten und etablierten Herstellungsmechanismen mit euch diskutieren.

Wenn Männer pinkeln

Lara Thien, B.A. (Universität Hamburg) Ich bin Lara Thien, an der Universität Vechta studierte Gerontologin B.A. mit einem dort erlangten Gender- & Diversity Zertifikat. Zur Zeit bin ich im 4. Mastersemester Ethnologie an der Universität Hamburg, parallel tätig als wissenschaftliche Hilfskraft im Exzellenz Cluster Projekt CLICCS (Climate, Climatic Change and Society). Außerdem sitze ich für Friday's For Future im Studierendenparlament und im AStA der Universität Hamburg.

Meine Forschungsschwerpunkte sind: Umweltwahrnehmung aus Genderperspektiven, Konstruktion von Tabu, Scham und Schmutz, Körperwahrnehmung (im Raum) aus Gender und gerontologischen Perspektiven. Ich denke, dass die Art und Weise wie wir uns die Welt erschließen stark damit verbunden ist, wie (wir denken) andere uns sehen. Deswegen bin ich der Meinung, dass Gender und Alter zwei sehr spannende Kategorien sind, um Unterschiede in Raumwahrnehmung und Raumkonstruktion zu untersuchen. In meiner Masterforschung beschäftige ich mich damit, wie Gender

unser Pinkelverhalten im öffentlichen Raum beeinflusst und inwiefern die Hemmschwellen ein Tabu zu brechen genderspezifisch hoch sind.

Wir bringen unseren Kindern bei, dass urinieren in der Öffentlichkeit ein Tabu ist. Und gleichzeitig kennen wir auch alle das Gefühl einfach nicht mehr einhalten zu können. Wir müssen alle früher oder später und manchmal zu sehr unpassenden Momenten austreten.

Urinieren ist etwas, das als sehr schamvoll empfunden wird. So schamvoll, dass wir uns immer in Privatheit zurückziehen, wenn wir mal müssen. Auch wenn es etwas ist, was wir alle gemeinsam haben. Es ist ein Tabu auch nur darüber zu sprechen. Es ist außerdem sehr wichtig in unserer Gesellschaft die Sex/Gender-Kategorie zu nutzen um zwei Gruppen zu bilden, welche getrennt voneinander urinieren sollen.

In meinem Vortrag möchte ich auf die Wahrnehmungen und Gefühle in verschiedenen Räumen eingehen. Besonders interessant finde ich, wie sie beeinflusst werden von Sex/Gender, Gerüchen, Geräuschen und auch der Anblick von Fäkalien oder entblößten Männern* oder Frauen* im öffentlichen Raum. Der Vortrag beschäftigt sich mit sozialen und gendered Tabu- oder Schamkonstruktionen und der Distinktion zwischen verschiedenen Menschen in unterschiedlichen Kontexten. Im Plenum seid ihr dazu eingeladen eure eigenen Erfahrungen oder Lebensrealitäten zu teilen. #scham #tabu #sex #gender

Für die Recherchearbeit nutzte ich vor allem die Arbeiten des Soziologen Norbert Elias (1933/2020: Über den Prozeß der Zivilisation) und der Anthropologin Mary Douglas (1963/2002: Purity and Danger). Ich wurde von der BürgerInitiative: "St. Pauli pinkelt zurück" inspiriert zu dem Thema zu forschen.

Literatur- und Quellenangaben:

- Elias, Norbert: Über den Prozeß der Zivilisation. Frankfurt am Main 1933.
- Douglas, Mary: Purity and Danger. Frankfurt am Main 1963.

Panel 09: Sex. and (In)Equality

Moderation Anna Meisinger

Technischer Support Laura Völz

Trigger-Warnung Self-injurious behavior, violence, pornography, abuse, sexual assault

Nicht weiß genug für Mündigkeit? Diskriminierung migrantischer Sexarbeiterinnen durch Polizei und Behörden in Deutschland

Jannis Muser, B.A. (Universität Freiburg) Jannis Muser sieht Sex nicht nur im Privatleben, sondern auch bei seinen Forschungsthemen als Bereicherung. Im Master Geographie des globalen Wandels (Albert-Ludwigs-Universität Freiburg) legte er nach seinem Bachelor in Umweltwissenschaften (Leuphana Universität Lüneburg) den Fokus auf Fragen von (sexueller) Identität und sozialer Gerechtigkeit. Auch beruflich bleibt er mit sexualpädagogischen Seminaren in der Jungenarbeit im Thema.

Migrantische Sexarbeiterinnen* werden auf intersektionale Weise rassifiziert und ethnisiert, was sich in den entmündigenden Diskursen der ‚Armutprostitution‘ und ‚Zwangsprostitution‘ spiegelt. So wird eine rechtliche Sonderstellung von Sexarbeit gerechtfertigt, die sich durch Kriminalisierung und intensive Kontrolle auswirkt (Agustín, 2008; Künkel & Schrader, 2019; Macioti et al., 2021). Auf Basis von 7 Expertin*neninterviews mit parteiischen Sexarbeitsberatungsstellen konnte ich aufzeigen, dass migrantische Sexarbeiterinnen* in Deutschland im Kontakt zu Polizei, Ordnungsämtern, Gesundheitsämtern und Jobcentern institutionalisierte Diskriminierung erfahren. Dies zeigt sich in Form von Entmündigung, Demütigung, gezielten Kontrollen, geringem Rechtsschutz und dem Ausschluss von Leistungen. Je weiter östlich das Herkunftsland liegt und je geringer die Deutschkenntnisse sind, umso stärker ist

die Diskriminierung ausgeprägt, sexarbeitende Romnja* sind besonders betroffen. Internalisierungsprozesse führen zu niedrigem Selbstwertgefühl und geringem Beschwerdeverhalten. Dennoch üben migrantische Sexarbeiterinnen* passiven Widerstand aus, indem sie sich durch Vortäuschen von Unverständnis manchen Kontrollen entziehen.

Literatur- und Quellenangaben:

- Agustín, L. M.: Sex at the margins: Migration, labour markets and the rescue industry (2. impr). London 2018.
- Doña Carmen e.V (Hrsg.).Entrechtung durch Schutz. Streitschrift gegen das Prostituiertenschutzgesetz. Frankfurt am Main 2019.
- Kampagne für Opfer Rassistischer Polizeigewalt (Hrsg.): Alltäglicher Ausnahmezustand: Institutioneller Rassismus in deutschen Strafverfolgungsbehörden. Münster 2016.
- Krivonos, D./ Diatlova, A. (2020). What to Wear for Whiteness?: 'Whore' Stigma and the East/West Politics of Race, Sexuality and Gender. In: Intersections 6(3) (2020), pp. 116-132.
- Mitrović, E./ Gerheim, U./ Koller-Tejreiro, Y. M. (Hrsg.). Arbeitsplatz Prostitution: Ein Beruf wie jeder andere? Münster 2007.
- Wa Baile/ M., Dankwa, S./ O., Naguib, T./ Purtschert, P. (Hrsg.): Racial Profiling. Bielefeld 2019.

Sex im Treppenhaus. Frau-Sein im staatssozialistischen Rumänien und danach

Jana Stöxen, M.A. (Universität Regensburg)

Jana Stöxen, Jahrgang 1995, hat in Halle (Saale) und Regensburg zwischen 2014 und 2020 eine interdisziplinäre Mischung aus Sprachen, Kultur- und Politikwissenschaft studiert. Seit einem Auslandssemester in Cluj-Napoca (Rumänien) 2017 ist sie immer wieder in Südosteuropa unterwegs und hat Anfang 2020 in Bukarest zum Sozialleben im Plattenbau geforscht. Darauf beruhen ihre Masterarbeit sowie ihr Beitrag hier. Ihre Schwerpunkte setzt sie räumlich in Südosteuropa und (Ost-)Deutschland, fachlich in der Alltagskultur- sowie der Transformationsforschung, v.a. im Hinblick auf das Wohnen. Ansonsten interessiert sie sich für Konsum(-kritik) und Architektur. Aktuell entwickelt sie ein Dissertationsprojekt zur transnationalen Arbeitsmigration zwischen der Republik Moldau und Deutschland.

Der Sozialismus versprach Gleichheit und Wohlstand für alle; die Herausforderungen der Emanzipation wollte er a priori gelöst haben. Seine Anhängerinnen vernachlässigte er dabei

besonders in Südosteuropa spätestens in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts sträflich. Die Nichterfüllung seines Gleichheitsversprechens in der Arbeitsgesellschaft benachteiligte Frauen gleich im mehrfachen Sinne und setzte sie strukturell herab: Frauen hatten in der Planwirtschaft eine notwendige Rolle, um wenigstens den Schein des Regimes und seiner Stabilität zu erhalten, trugen aber zusätzlich zum Plansoll mehrheitlich auch den vollen Haushalt. In Rumänien entzog der zwanghafte Pronatalismus dem weiblichen Körper zusätzlich seine Intimität und objektifizierte ihn zum Zuchtvieh. Entmündigung und Stigmatisierung waren die Begleiterscheinungen. Das Regime entlarvte seine egalitären Prämissen zunehmend selbst. In dem Erdrutsch 1989 entluden sich Zorn und Verzweiflung in orgiastischer Art und Weise.

Die Mehrfachbelastung in Form von Care-Arbeit kommt uns heute nicht besonders fremd vor – wenngleich wir in einer völlig anderen politischen Realität mit weit subtileren Zwängen leben. Das Un-Verhältnis der Geschlechter, das sich bis heute vielfach fortsetzt, wirft konkret die Frage auf, welche Effekte die Vergemeinschaftung der Familie auf das Frauenbild hatte und hat. Welche Diskrepanzen dabei entstehen, soll hier mittels einer Rückschau beleuchtet werden, lässt aber auch Perspektiven auf die Gegenwart zu.

Den Untersuchungsraum bildet der Mikrokosmos Plattenbau als Marker für soziopolitische Veränderungen. In ihm ist das Verhältnis von innen und außen sowie privat und öffentlich und damit implizit auch jenes zwischen weiblich und männlich charakterisiert. Da es dabei nie nur das Eine oder das Andere geben kann, wird besonders der semi-öffentliche Raum der Treppenhäuser und Flure im Rahmen von Gesprächen, Interviews und teilnehmender Beobachtung in den Blick genommen, um Zwischenpositionen und Gestaltungsräume zu erkunden. Diese lassen neben Rückschlüssen auf die Rolle des „Niemandlandes“ der Flure und Treppen auch solche auf u.a. die Performanz von Gender im Widerstreit zwischen reglementierter Öffentlichkeit und Einnischung im Privaten im gebauten, phänomenologischen/erfahrbaren Raum zu.

Die Inszenierung der Geschlechterrollen im Sozialismus und danach sowie die Verhandlung von weiblicher (Un-)Sichtbarkeit ist relevant, um heutige Tendenzen des Frauenbildes im gesellschaftlichen Diskurs zu rahmen: Retraditionalisierung und der Rückzug ins Private sind dabei ebenso wie neue, intersektionale Feminismen Spielarten der Gegenwart. Besonders in dieser Dichotomie der Gedanken- und Lebenswelten sind sie konstitutive Elemente eines Widerstreits im Postsozialismus und betreffen Fragen der Auslegung von Gleichberechtigung und Emanzipation.

Daraus kristallisiert sich auch die Frage, ob Feminismus Sozialismus brauchte – oder ob es genau andersrum ist. Wie sich diese Beziehung heute gestaltet und inwiefern Diskurse um Sex, Gender und globale Moral darin womöglich neu diskutiert und gestaltet werden können, wird hier außerdem andiskutiert und als Perspektive auf Handlungsräume und Herrschaft angeboten.

Mode. Macht. Geschlecht. Geschlechterbilder in der amerikanischen Vogue nach dem Trump-Wahlsieg 2016

Jasmin
Assadsolimani, M.A.
(TU Dortmund)

Jasmin Assadsolimani studierte Kulturanthropologie des Textilen, Journalistik sowie Literatur- und Kulturwissenschaften in Dortmund, Mailand und Paris. Neben der wissenschaftlichen Beschäftigung mit der vestimentären Kultur sammelte sie auch praktische Erfahrungen im Modejournalismus, unter anderem bei der ELLE in New York. Sie war von 2013 bis 2020 Stipendiatin der Studienstiftung des Deutschen Volkes. Seit Herbst 2020 ist sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der TU Dortmund und arbeitet an ihrer Dissertation mit dem Arbeitstitel "Die archivischen Gesten der Mode".

„Make America *en vogue* again“ – unter dieser Überschrift hätten die Ausgaben der amerikanischen Vogue nach dem Wahlsieg von Donald Trump 2016 stehen können. Nachdem sich die Vogue in der November-Ausgabe zur Wahl ausdrücklich für Hillary Clinton als neue Präsidentin aussprach, scheint ein Amerika unter der Regierung Donald Trumps dem Selbstverständnis des Magazins zu widersprechen. Die amerikanische Vogue hatte sich die Zukunft der USA weiblich vorgestellt: „And yet two words give us hope: *Madame President*. Women won the vote in 1920. It has taken nearly a century to bring us to the brink of a woman leading our country for the first time.“ (Vogue US, November 2016, S. 62)

Nach der Wahl steht das Magazin einer Regierung gegenüber, die keinen Hehl aus ihrem männlichen Habitus, ihrer Frauen- und Transfeindlichkeit macht. Im Zentrum des Vortrages wird eine Modestrecke aus dem Jahr 2017 stehen, die eine surreale Vorstadtszenarie der 1950er Jahre entwirft. An diesem artifiziellen Ort, der mit der Überschrift *American Daydream* betitelt ist, werden Deutungskämpfe über die Geschlechterbilder ausgetragen. Die Foto-strecke zeigt sich als Amalgamierung verschiedener Fantasien: Einer *male-white-fantasy*, die dem populistischen Diskurs der Rechten zugeschrieben wird, sowie einer *pseudo-feminist-fantasy*, die die Tagträumereien der Vogue entspricht. Alte Geschlechterbilder aus den 1950er Jahren werden (teilweise) herausgefordert und ironisch kommentiert. Diese Rückbezüglichkeit zu den vermeintlich glorreichen Zeiten der Nachkriegsära wird als nostalgische Verklärung entlarvt und im Sinne eines Déjà-Vu-Momentes als Bedrohung markiert, die in der Wiederholung von Geschichte liegt. Dennoch ist der entworfene Raum von Heteronormativität und teilweise rassistischen Stereotypen geprägt.

Panel 10: Sex@Media

Moderation
Technischer Support

Manuel Bolz
Tina Staszewski

Trigger-Warnung

Pornography, abuse, sexual assault,
mental health

‘Dick Pics’ 2.0.: Ethnographische Annäherungen an Verhandlungen von Ästhetik, Erotik und künstlerischer Interpretation des ‘Dick Pics’

Tabea Söregi, B.A. und
Maren Sacherer, B.A.
(Universität Wien)

Tabea Söregi: Studiert derzeit im Master Europäische Ethnologie an der Universität Wien und arbeitet in verschiedenen Museen. Im Juni 2017 nahm sie ihr Mandat als Studienvertretung an, für das sie 2019 wiedergewählt wurde.

Maren Sacherer: Studierte im Bachelor Europäische Ethnologie an der Universität Wien und befindet sich derzeit im Abschluss des zugehörigen Masterstudiengangs. Sie fungierte von 2017 bis 2019 als Studienassistentin und war auch als Tutorin am Wiener Institut tätig. Seit Herbst 2019 engagiert sie sich als dgv-Studierendenvertretende.

Wie bereits bei der 32. dgv-Studierendentagung befassen wir uns erneut mit dem Phänomen „Dick Pics“. In dieser zweiten Runde gehen wir einerseits auf Ideen und Problematiken ein, die bei der Diskussion des Impulsreferats 2019 eingebracht wurden, andererseits möchten wir weiterführende Fragen und methodische Herangehensweisen aufzeigen. Speziell setzen wir uns mit dem Fall des Weblogs „Critique my Dick Pic“, welcher von Madeleine Holden auf Tumblr geführt wurde, vertiefend auseinander. Holden hat gegen ein Honorar „Dick Pics“ rezensiert und für ein zusätzliches Honorar die jeweilige Rezension inklusive Bild auf ihrem Blog veröffentlicht. Wir wollen das „Dick Pic“ im Kontext dieses Accounts erforschen, besonders in Anbetracht dessen, dass dieser aufgrund des sogenannten „Porn Bans“ auf Tumblr eingestellt werden musste.

Fragen, die uns dabei interessieren, sind: Welche (gegenderten) Perspektiven eröffnen sich? Welches Framing wird von der Künstlerin des Weblogs verwendet? Welches Bias schwingt bei diesem Thema mit? Wie lässt sich anhand des Beispiels die Verhandlung von Ästhetik, Erotik und Body Positivity zeigen? Wie werden Körperlichkeit, körperliche Repräsentation sowie künstlerische Inszenierung und Deutungen eingebracht? In Bezug auf die Methode würden wir zudem gerne diskutieren, wie mit Personen geforscht werden kann – etwa die Einreichenden der Dick Pics – die eventuell nicht der Forschung zustimmen können. Diese und weitere Fragen möchten wir gerne im Panel zu „Sex@Media“ als offenen Werkstattbericht diskutieren, wobei das Plenum wiederum verstärkt einbezogen werden soll.

Drei feministische Perspektiven auf Sexwork - ein Interview-Podcast im Gespräch - Bachelorstudierende am Theaterwissenschaftsinstitut der FU Berlin

Jörn Herrmann,
Frederik Kohnen,
Lucas Liskowski,
Liv Manthey,
Franziska Willenbacher (FU Berlin)

Wir sind eine Gruppe von fünf Theaterwissenschaft-Studierenden, die sich im Rahmen des Seminars „Feminism for the 99%“ im Bereich der Theaterwissenschaft zusammengeschlossen haben mit dem Ziel, einen Podcast zum Thema Sexwork zu produzieren.

Während der Gruppenarbeit haben wir - Freddy (21, Nebenfach: Englische Philologie), Jack (28, Nebenfächer: Philosophie und Management), Jörn (27, Nebenfach: Kultur- und Sozialanthropologie), Liv (23, Nebenfächer: Philosophie und Spanisch) und Lucas (20, Nebenfächer: Kunstgeschichte und Osmanistik), – schnell festgestellt, dass wir weiter gemeinsam und in dieser Richtung arbeiten möchten und streben nun eine regelmäßige Podcast-Produktion in dieser oder einer ähnlichen Form zu verschiedenen Themen an.

Unser Anliegen ist es, weiterhin Stimmen mit unterschiedlichen Meinungen zu einem Thema in einem gemeinsamen Format zu Wort kommen zu lassen und so einen auditiven, aber Talkshow-ähnlichen Einblick in eine kontroverse Debatte zu ermöglichen.

Für unserer Auseinandersetzung mit dem Thema Sexarbeit haben wir uns für ein experimentelles Format in Form eines Podcasts entschieden. Unser Ziel ist und war es mit dem Podcast einen Einblick in die (feministische) Debatte um die Sexarbeit zu geben und einen Eindruck

von den unterschiedlichen Stimmen und damit verbundenen Positionen zu diesem kontroversen Thema zu schaffen.

Um diesem Ziel möglichst nah zu kommen, haben wir drei Interviews mit Personen, die unterschiedliche Positionen in dieser Debatte vertreten, geführt und klären mit ihnen unter anderem Fragen wie: Kann es Sexarbeit in einer gleichberechtigten Gesellschaft geben? Kann das nordische Modell sinnvoll sein? Oder ist Sexarbeit auch ohne toxisch maskuline Kundschaft denkbar? Fragen dieser Art möchten wir auch mit Euch diskutieren! Wenn Euch die unterschiedlichen Meinungen aus unserem Podcast interessieren, dann hört den Podcast gerne in voller Länge unter diesem Link: <https://youtu.be/9xgMDAszy0k> - als Vorbereitung für das Panel oder einfach so. Ansonsten freuen wir uns jedoch über alle, die Lust haben auch unabhängig von diesem Podcast das Thema Sexarbeit mit uns zu diskutieren!

Es ist definitiv keine Voraussetzung den Podcast gehört zu haben, um an unserem Panel teilzunehmen. Wir werden Euch eine kleine Einführung in die Thematik geben, Einspieler aus dem Podcast mitbringen, Fragen in den Raum werfen und sind gespannt auf die Gespräche mit Euch und Eure Perspektiven auf die Sexwork-Debatte!

Panel 11: Sex. Mixology

Moderation Laura Völz
Technischer Support Karoline Kaiser

Trigger-Warnung Pornography, abuse, sexual assault, mental health

Gay consumers as a niche market: Changing representations of male homosexuality in German advertisement from 2000 to present

Sascha Sistenich, M.A. (Universität Bonn)

Sascha Sistenich studierte im Bachelor „Mehrsprachiger Kommunikation“ mit Spanisch und Englisch mit Schwerpunkt auf Kultur- und Medienwissenschaften an der TH Köln. Den Master absolvierte er in „Transkulturelle Studien/Kulturanthropologie“ an der Uni Bonn mit einer Masterarbeit zum Thema nichtbinärer und genderqueerer Geschlechtsbiografien. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in Gender- und queertheoretische Ansätzen aus medien- und sprachwissenschaftlicher sowie kulturanthropologischer Perspektive. Neben verschiedenen Vorträgen und Workshops zu Geschlechtlichkeiten und Schwulsein befasst er sich insbesondere mit den forschungsethischen und linguistischen Möglichkeiten und methodischen Aspekten in der Forschung nichtbinärer und genderqueerer Geschlechtlichkeiten.

In den letzten zwanzig Jahren hat die Werbebranche ein neues Marktsegment erkannt: Schwule Konsumenten bilden nun einen Nischenmarkt, der groß und wohlhabend genug ist, um mehr Medien- und Marketingaufmerksamkeit zu erlangen. Auf der Grundlage von gender- und queertheoretischen Ansätzen analysiert das Forschungsprojekt die Darstellung männlicher Homosexualität in der deutschen Werbung und identifiziert die sozioökonomischen Gründe für die sich verändernden Repräsentationen von Homosexualität in der deutschen

Gesellschaft - unter Berücksichtigung der Tatsache, dass Werbung mit Homosexualität in Deutschland immer noch dazu neigt, kontroverse Reaktionen zu provozieren, auch wenn die sogenannte „Ehe für Alle“ im Oktober 2017 erlaubt wurde. Während zu Beginn des 21. Jahrhunderts Homosexualität noch verdeckt dargestellt wurde, haben sich diese medialen Darstellungen in den Folgejahren deutlich verändert: Die Darstellung männlicher Homosexualität wird nun von bekannten Marken offen unterstützt. Darüber hinaus werden in der neueren Werbung Zeichen und Symbole verwendet, die die dargestellten Männer offen als Homosexuelle ausweisen und gleichzeitig die „Natürlichkeit“ von Homosexualität und schwulen Beziehungen betonen.

Literatur- und Quellenangaben:

- Sistenich, Sascha/ Schuch, Elke: Gay Consumers as a Niche Market: Changing Representations of Male Homosexuality in German Advertisements from 2000 to the Present. In: Journal for Creative Industries and Cultural Studies – JOCIS 5 (2020), pp. 50-67, zuletzt aufgerufen am 10.05.2021 unter www.mediaxxi.com/wp-content/uploads/2020/10/jocis-5_miolo_baixa-1.pdf.

Wie nicht-binäre Personen Strategien der Selbstsorge entwickeln: Eine phänomenologische Analyse der Erfahrungen nicht-binärer Personen

Lara Bochmann, MSc. (University of Edinburgh)

Lara hat Psychologie, Gender Studies und Soziokulturelle Studien studiert und ist momentan PhD Student*in in Edinburgh in Soziologie. Die Forschungsinteressen liegen im Bereich Queer und Trans Studies, die Verbindung zwischen Kunst und Aktivismus in Methoden. Lara ist außerdem Teil eines queeren Kunstkollektivs (@malleablemeltdown) und produziert Zines zu queeren Themen und mentalem Wohlbefinden.

Selbstsorge ist in den letzten Jahren vermehrt als Begriff in transaktivistischen Kontexten aufgekommen. Was im alltäglichen Sinne als Selbstsorge verstanden wird, und welche Praktiken und Strategien damit verbunden sind, ist bisher vage und scheint gleichzeitig sehr unterschiedlich aufgefasst zu werden. Damit steht aus theoretischer Perspektive zum einen die Frage, ob Selbstsorge ein wissenschaftlich hilfreiches Konzept für unterstützende Transforschung sein kann und zum anderen, wie dieses erlebt und gelebt im Kontext von diskriminierenden Erlebnissen. Der Frage danach, wie transpersonen Selbstsorge verstehen und in

ihrem Alltag umsetzen, wurde in einer qualitativen Interviewstudie nachgegangen. Die Selbstsorge und Resilienzstrategien von vier nicht-binären Trans-Personen wurden in einem auf intersektionaler und feministischer Theorie basierendem Framework exploriert. Mithilfe von Interpretativer phänomenologischer Analyse wurden vier Themen herausgearbeitet: (1) Umgang mit Ablehnung, (Nicht-)Offenlegung und Transnegativität, (2) Anerkennung und Selbstbestimmung, (3) auf das Selbst abgestimmte Strategien und (4) Wiedererlangung von Entscheidungsfreiheit und Schaffung von safer space.

In meinem Vortrag möchte ich eine vorläufige Definition von Selbstsorge vorschlagen und Trans-affirmative Bewältigungsstrategien vorstellen. Außerdem sollen Implikationen für den Beratungskontext mit nicht-binären Transpersonen besprochen werden, sowie Vorschläge für weitere Forschung gemacht werden.

Ein Dorf, Sein Schützenverein - Unsere Geschlechterrollen?

Kyra Hardt, B.A.

B.A. Europäische Ethnologie/Erziehungswissenschaften an der Humboldt Universität zu Berlin, seit 2020 M.A. Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Hamburg

Wer in einem ländlichen Raum aufgewachsen ist, hat vermutlich schon etwas von Schützenfesten, Schützenvereinen oder Schützenumzügen gehört. Eventuell werden mit „Schützenvereinen“ Assoziationen wie überschüssigen Alkoholkonsum, Schießen, Waffen und Uniformen gebildet. Jedenfalls habe ich eine Freundin mit diesen Vorurteilen im Gepäck zu ihrem Schießwettkampf begleitet. Dies war der Startschuss für die Forschung. Überraschungen, Irritationen, Fremdheitsgefühle sowie Vorurteile waren die Motivation und gleichzeitig ein Hindernis für jene Forschung im Zuge der Bachelorarbeit. Es wird gezeigt, wie Geschlechterrollen dazu beitragen eine sogenannte Gemeinschaft mit ihren Regeln und Normen aufrechtzuerhalten. Ferner wird thematisiert, wie eine Reproduktion der binären Gemeinschaft im Zusammenhang mit konstruierter Zweigeschlechtlichkeit und erzwungener Heterosexualität aussieht und dadurch auch Ausschlussmechanismen in Form von Sanktionen sich darbieten.

Panel 12: #SexGoesDigital

Moderation

Florian Helfer

Technischer Support

Esther Wrobbel

Das "Women's Movement". Einblicke in eine Online-Bewegung gegen sexualisierte Gewalt in Ägypten

Sarah Nadia Goltz,
B.A. (Universität
Hamburg)

Aktuell bin ich als Studentin am ethnologischen Institut der Universität Hamburg eingeschrieben, wo ich 2019 mein Bachelorstudium der Ethnologie und Islamwissenschaft abgeschlossen habe und heute in den letzten Zügen meines Masterstudiums der Ethnologie bin. Während des Studiums lege ich meine Schwerpunkte auf Frauenforschung, Feminismus und Gender im Arabischen Raum und in islamisch geprägten Kontexten, wobei mir die Intersektionalität und das kritische Hinterfragen der eurozentrischen Perspektive besonders wichtig sind.

Ich wurde 1993 in Hamburg geboren und wuchs in einer deutsch-syrischen Familie auf. 2018 befand ich mich für einen längeren Aufenthalt in Kairo, wo ich ehrenamtlich für das Kulturmagazin „Papyrus“ tätig war, für das ich kleinere Beiträge veröffentlichte. Anschließend arbeitete ich während meines Studiums ein knappes Jahr lang als Assistenz der Wissenschaftlichen Abteilung sowie Assistenz der Projektkoordination im MARKK (Museum am Rothenbaum). Nun widme ich mich ganz dem Abschluss meines Masterstudiums. Vor einigen Tagen bin ich von einer längeren empirischen Forschungsreise aus Ägypten zurückgekehrt, wo ich qualitativ zur Cyber-Frauenbewegung gegen sexualisierte Gewalt, geforscht habe. Hierfür habe ich mehrere Monate lang qualitative Interviews geführt sowie die Bewegung online über verschiedene Kanäle beobachtet und analysiert. Ich glaube, dass die Thematik eine sehr spannende für die dgv-Tagung sein könnte und möchte diese im Folgenden kurz vorstellen.

Im Juli 2020 erregte der Fall vom Ahmad Bassam Zaki großes Aufsehen, der als Student der American University in Cairo, einer Elite-Universität des Landes, über Social-Media-Kanäle geoutet wurde. Er soll unzählige Frauen belästigt, missbraucht und vergewaltigt haben. Der Fall löste eine Debatte gegen sexualisierte Gewalt aus, die eine Gruppe von Frauen der oberen Schichten online eröffnete und an der seither tausende Menschen teilnehmen. Es entstehen zahllose Plattformen, auf denen sich Frauengruppen formieren, um Sexualtäter zu überführen, Frauen zu bilden und sämtliche Anlaufstellen in diesem Kontext, bereitzustellen. „Women’s Movement“ nennen einige von ihnen ihre Bewegung, die Frauen empowern soll und mit dem westlichen Begriff „MeToo“ nichts zu tun haben will.

Während die Frauen der Bildungselite in sozialen Medien öffentlich für Selbstbestimmung und die Macht über den eigenen Körper kämpfen, erfahren Frauen der unteren Schichten enorme soziale sowie staatliche Repression. Die Privilegierten werden zum selbstgewählten Sprachrohr der Unterprivilegierten, die von dem Diskurs nur wenig mitbekommen und sich häufig sogar davon distanzieren. Für die aus dem Westen angeeignete Terminologie „Feminismus“ und das damit verbundene, mit einem sehr negativen Stigma behaftete Konzept, haben nur wenige Ägypter*innen Verständnis.

Das „Women’s Movement“ beschränkt sich fast ausschließlich auf den virtuellen Raum, der sowohl Vor- als auch Nachteile mit sich bringt. Und obwohl die Bewegung in Einzelfällen kleine Erfolge einstreicht, kratzt sie nur an der Spitze des Eisbergs, denn neben wenigen Ausnahmen, bleibt der Diskurs weiterhin nur einem kleinen Kreis vorbehalten.

Frauenrechts-Aktivismus und Klassensystem gehen hier Hand in Hand. „Geld ist Macht“, ist in dieser Bewegung die Devise, in der es fast ausschließlich den privilegierten Frauen der oberen sozioökonomischen Schichten möglich ist, aktiv zu partizipieren. Denn nur die Elite genießt die Freiheit, ihre Meinung öffentlich zu äußern und ihre Rechte einzufordern, ohne Gefahr einer Verhaftung oder öffentlichen Diffamierung zu laufen. Und wer findet hier überhaupt Gehör?

Soziale Ungleichheiten sorgen in dieser Bewegung für besondere Dynamiken. Denn nur, wer die finanziellen Mittel hat, kann sich Bildung leisten und nur wer Wissen hat, kann patriarchale Machtverhältnisse hinterfragen.

Female Gaze und Instabodies. Über Empowerment, Zensur und Selbsttechnologien

Katrin Deja, M.A.
(HBK Braunschweig)

Katrin Deja studierte Sozial- und Medienwissenschaften an der TU Braunschweig, dem Volda University College und der HBK Braunschweig. Von

2016-2019 war sie Doktorandin im DFG-Graduiertenkolleg „Das fotografische Dispositiv“ und schreibt seitdem an ihrer Doktorarbeit zum Thema Körpertechniken im Netzfeminismus. Katrin Deja ist Leiterin der Respect Research Group der Uni Hamburg und Programmmanagerin der Friedrich-Naumann-Stiftung für die Freiheit.

In dem Beitrag soll aufgezeigt werden, inwiefern das User Interface Instagrams die User*innen steuert, sich auf eine bestimmte Art und Weise darzustellen. Es werden in diesem Zusammenhang stereotypische Inszenierungstechniken aufgezeigt und anhand der foucaultschen Selbsttechnologie besprochen. Trotz oder gerade wegen der Reglementierung des Mediums bildete sich bildnerischer sowie textueller Widerstand. Anhand des Netzfeminismus werden im Beitrag die subversiven Potenziale der Bewegung besprochen. Inwiefern ist Widerstand auf Instagram im Hinblick auf die Reglementierung sowie die Kommodifizierung in Form des Markt-feminismus möglich und effektiv?

Panel 13: Sex. and Violence

Moderation Lina Weisener
Technischer Support Inga Mülheims

Trigger-Warnung Pornography, abuse, rape/sexual assault, mental health, blood, death and dying, self-injurious behavior, Pregnancy/Childbirth, Miscarriages/Abortion

Rape and Revenge. Rache-Kulturen, sexualisierte Gewalt und "Weibliche Wut" aus kulturwissenschaftlicher Perspektive

Manuel Bolz, B.A. (Universität Hamburg) Manuel Bolz studierte von 2016 bis 2020 Empirische Kulturwissenschaft (vorher: Volkskunde/ Kulturanthropologie) und Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Hamburg. Seit 2020 studiert er im Master Empirische Kulturwissenschaft (EKW), ebenfalls an der Universität Hamburg und wird sein Studium wenn alles nach Plan läuft, im Herbst 2021 abschließen. Neben seinem Studium arbeitet er als studentische Hilfskraft und studentischer Tutor am Hamburger Institut für EKW und Germanistik sowie als studentischer Angestellter in der Stabsstelle Gleichstellung. Seine Forschungsinteressen liegen in der Medizinanthropologie, der Geschlechter- und Stadtforschung sowie der Ethnographie von Emotionen. Er konnte außerdem Erfahrung im Museumsbereich sammeln.

In meiner Masterarbeit untersuche ich Rache als soziale Imagination, assoziatives Deutungsmuster und kulturelle Alltagspraxis, die anscheinend Gesellschaften und Alltage durchdringt. Um Rachepraktiken ethnographisch erforschen zu können, führte ich 20 Interviews mit Alltagsakteur*innen und Staatsanwält*innen und informelle Gespräche durch. Außerdem wertete ich Rache-Ratgeberliteratur, Zeitungsartikel und Forenbeiträge aus. Ein Ziel der Arbeit ist es, ein Gegennarrativ zu der Mastererzählung zu entwickeln, dass Rache archaisch sei. Damit stelle ich mich bewusst gegen die koloniale und zivilisatorische Kodierung von Rache

und populäre eurozentrische Rache-Diskurse um "Ehrenmorde" und "Blutrache". Während ich mich in meiner Masterarbeit auf eine emotionspraktische Lesart spezifiziere, die darüber hinaus auch die Narrative und Selbstpositionierungen der rächenden Akteur*innen in den Blick nimmt, möchte ich für die Studierendentagung den Topos von "Rape und Revenge" im Kontext von Rape-Cultures skizzieren. Dafür stelle ich den Forschungsstand zu diesem Thema vor und entwickle darauf hin eine kulturwissenschaftlich-empirische Herangehensweise, sich diesem Phänomen anzunähern. Gleichzeitig zeige ich die Potenziale und Grenzen auf und thematisiere die Forscher*innenrolle in einem so sensiblen Forschungsfeld.

Österreichische Mediendiskurse über sexuelle Gewalt in Indien

Maria Prchal, B.A. (Universität Wien)

Maria Prchal studiert im Master Europäischen Ethnologie an der Uni Wien. Dort hat sie außerdem ihren Bachelor absolviert. Darüber hinaus hat sie einen Bachelor in „Sprachen und Kulturen Südasiens und Tibets“ abgeschlossen.

Indien schafft es selten in die österreichischen Nachrichten - und wenn, dann meistens mit Berichten über sexuelle Gewalt. Wie die Verknüpfung zwischen dem südasiatischen Land und sexueller Gewalt gegen Frauen in den Medien produziert und reproduziert wird, war Thema meiner Bachelorarbeit 2019. Ausgehend vom „Kathua-Rape Case“ habe ich eine Medienanalyse in österreichischen selbst-ernannten Qualitätszeitungen durchgeführt um die oben genannte Verbindung aufzudröseln.

Was sich gezeigt hat: In den Zeitungsartikeln wird stark auf koloniale und patriarchale Narrative zurückgegriffen - wenngleich unbewusst. Die Geschehnisse werden pauschalisiert und mit mangelnder Differenzierung wiedergegeben, teilweise sogar mit Rückgriff auf die Sprache des Boulevards.

Abgesehen von der Aufschlüsselung der Repräsentation dieser Vorfälle, führt mein Vortrag zu einem weiteren Punkt: Es geht um eine Objektivierung von Frauen, obwohl sie der Dreh- und Angelpunkt des Diskurses sind. Sie werden zu einer Projektionsfläche für gesellschaftliche Konflikte in Indien und für (post-)koloniale, patriarchale Narrative in Österreich.

More than just One Story - Reproduktion und Subversion populärer Narrative sexueller Gewalt in ausgewählten Spielfilmen

Inken Blum, B.A.
(Universität Zürich)

Inken Blum studiert im Master Empirische Kulturwissenschaft (90) und Filmwissenschaft (30) an der Universität Zürich. Nebenbei engagiert sie sich als Vorstandsmitglied im Fachverein der Populären Kulturen und als studentische Tutorin in der Lehre. Darüber hinaus ist sie als Vereinsmitglied bei den Internationalen Kurzfilmtagen Winterthur tätig und realisiert als Filmproduzentin kleinere Projekte. Ihre Forschungsinteressen liegen vor allem im Bereich der audiovisuellen Medien und deren wechselseitiger Verknüpfung mit gesellschaftlichen Phänomenen.

Das Thema sexueller Gewalt hat im gesellschaftlichen Diskurs der letzten Jahre im Zuge der #MeToo-Debatte, Diskussionen um zeitgemäße Gesetzgebungen und feministischer Revisionen des Consent-Begriffs eine besondere Aufmerksamkeit erlangt. Dementsprechend erfuhr die Thematik auch in den populären Medien, unter anderem im Film, einen großen Aufschwung. Trotz des quantitativen Anstiegs verbleiben Vergewaltigungen in den meisten fiktionalen Filmen jedoch am Rande der Handlung und werden lediglich als Leidensmetapher mit Schockfaktor verwendet oder dienen als Initiationselement spektakulärer und actionreicher Rachezüge im sogenannten Rape-Revenge-Film. Zunehmend werden die Erfahrungen Betroffener sexueller Übergriffe und die Konsequenzen für die Lebenswelten der Beteiligten meist in unabhängigen Produktionen abseits des Mainstreams allerdings auch explizit zum Thema gemacht.

Meine Bachelorarbeit, die ich gerne in einem Impulsreferat vorstellen möchte, befasst sich vor diesem Hintergrund mit den Narrativen sexueller Gewalt und der ihr zugeschriebenen Bedeutung in den Filmen *The Light of the Moon* (Jessica M. Thompson, USA 2017) und *Alles ist gut* (Eva Trobisch, DE 2018). Dabei wird herausgearbeitet, was die Tat der Vergewaltigung hier genau ausmacht, wie sich die Figuren in Bezug auf das Geschehen positionieren und welche zugrunde liegenden gesellschaftlichen Strukturen sich dadurch erkennen lassen.

Panel 14: Sex. and Porn

Moderation
Technischer Support

Konstantin Mack
Esther Wrobbel

Trigger-Warnung

Pornography, abuse, sexual assault,
mental health

Viva la Vulva! Eine ethnographische Fallstudie über Vulvakünstlerinnen in Würzburg

Victoria Procu, B.A.
(Universität Würzburg)

Victoria Porcu studiert Europäische Ethnologie/ Volkskunde und Geschichte im 3. Master-Semester an der Universität Würzburg. Dort absolvierte sie in derselben Fächerkombination 2020 ihren Bachelor. Durch ihre ehrenamtliche Arbeit bei Mit Sicherheit Verliebt, einem studentischen Präventivprojekt für Sexualaufklärung an Schulen, beschäftigt sich Victoria Porcu seit einigen Jahren mit dem gesellschaftlichen Umgang von Sexualität und Rollenbildern und setzt sich aktivistisch für queerfeministische Themen ein.

Das Thema meiner Bachelorarbeit ist aus einer Alltagsbeobachtung entstanden. In den queerfeministischen Kontexten, in denen ich mich bewege, schien mir die Vulva überall zu begegnen, als Vulvinchen auf Stickern, in Podcast-Folgen, in populärwissenschaftlichen Aufklärungsbüchern rund um das weibliche Geschlecht, in Angeboten wie Vulva-Watching-Workshops sowie vor allem in der Kunst, sei es in Form von Gipsabdrücken, Installationen oder Plüschkissen.

Mit meiner Beobachtung war ich nicht allein, auch in den Medien wurde von der „Neuentdeckung der Vulva“ (ZEIT 2018) gesprochen. So stellte sich mir die Frage: Warum die Vulva? Für was steht sie? Lassen sich bei all diesen Auseinandersetzungen wiederkehrende Motivationen und Forderungen finden? Gibt es einen gemeinsamen Nenner? Einen ersten Anhaltspunkt lieferte der immer wieder formulierte Ausruf Viva la Vulva! So habe ich zu Beginn meiner Bachelorarbeit, die ich im Rahmen dieses Panels gerne als Impulsreferat vorstellen möchte, ausschnitthaft den gegenwärtigen medialen/feministisch-aktivistischen Diskurs um die Repräsentation der Vulva versucht nachzuzeichnen.

Im Fokus meiner Thesis stand anschließend die Beschäftigung mit zwei Würzburger Künstlerinnen und deren „Vulva-Kunst“-Projekten. Bei diesen handelte es sich zum einen um ein Mal-/ Zeichnen-Projekt, zum anderen um die Inszenierung eines Theaterstücks und dessen Performance. Dabei bin ich folgenden Fragen nachgegangen: Wie sieht die künstlerische Auseinandersetzung mit der Vulva konkret aus und worin liegt ihre Motivation? Welche Reaktionen gibt es auf die „Vulva-Kunst“ und wie gehen die Akteurinnen damit um? Welche Wirkung hat die künstlerische Auseinandersetzung mit der Vulva insgesamt? Inwiefern handelt es sich bei ihrer Arbeit bzw. dem Phänomen „Vulva-Kunst“ um etwas tatsächlich Neues? Oder mit welchen „Traditionslinien“ vorangegangener (historischer) Bewegungen sind sie evtl. verwoben?

Mittels Interviews und Gesprächen sowie deren anschließender Analyse, konnte ich in meiner Arbeit mikroperspektivisch und akteur*innenzentriert aufzeigen, mit welchen konkreten Narrativen, Praktiken und Vorstellungen die beiden Akteurinnen ihre Körper, Selbstverständnisse, Identität(en), Geschlechtlichkeit sowie Sexualität (öffentlich) über das Herstellen von „Vulva-Kunst“ kreativ (und in der Gemeinschaft von Peers) aushandeln. Ausgehend davon diskutierte ich die beiden künstlerischen Projekte bzw. allgemein das Phänomen „Vulva-Kunst“ im Kontext von DIY-Kulturen sowie bereits etablierten feministischen Konzepten/Praktiken der zweiten und dritten Frauenbewegung.

Einsame Oberflächen. Sexual Enhancement am Touchscreen

Beate Absalon, M.A.
(IFK Wien)

Beate Absalon studierte Erziehungswissenschaften und Kulturwissenschaft an der Humboldt-Universität zu Berlin und Contemporary Art Theory am Department of Visual Cultures der Goldsmiths - University of London. Nach einem vom DAAD geförderten Forschungsaufenthalt in Tokio schloss sie ihren M.A. mit einer Neubestimmung des Verhältnisses von Pathos und Praxis anhand zeitgenössischer Fesselkünste ab. Als Lehrende an der HU widmete sie sich u.a. den (audio-)visuellen Repräsentationen des Gebärens, dem experimentellen Umgang mit dem eigenen wissenschaftlichen Schreiben oder der Kulturgeschichte der ‚Gesichtsfucht‘, aus der sie interdisziplinäre Symposien und die Diskussionsreihe ‚Gesichtsgespräche‘ an der Schaubude Berlin entwickelte.

Sie ist derzeit Fellow am Internationalen Forschungsinstitut Kulturwissenschaften in Wien und promoviert über zeitgenössische Medien der Sexualbildung und Kunstwerke als eigensinnige Interventionen in hege-

moniale Sexualdiskurse. Im Mittelpunkt ihrer Arbeit stehen ästhetische Dimensionen der Sexualvermittlung, die Widerfahrnis, Unsicherheit und Verwundbarkeit, aber auch merkwürdig-lustvolle Überschüsse und einen ethischen Bezug zum Anderen zu betonen. Ihre essayistischen Reflexionen über Spielformen kreativer Sexualität erscheinen auf www.luhmen-darc.blog

Wie lernen wir eigentlich, uns und anderen Lust zu verschaffen? Folgen wir Intuitionen, finden wir etwas autodidaktisch durch Versuch und Irrtum heraus oder suchen wir uns anleitende Tipps und Tricks? Mit dem Einzug sogenannter Sex-Technologien stehen neue Möglichkeiten zur Steigerung unserer Erregungskompetenzen zur Verfügung. Was macht es aber mit Vergnügen und Verlangen, wenn sie als „Skills“ betrachtet werden, die man beherrschen und verbessern kann? Liegt das Potential in der Beschäftigung mit etwas so transgressivem wie (Wol-)Lust nicht darin, dass sie ganz andere Wege aufzeigen, sein Leben, seine Liebe und seine Revolution zu führen? Diesen Fragen möchte ich exemplarisch an der euphorisch besprochenen Website „OMGYes“ nachgehen, die ihren Bildungsauftrag darin erkennt „die sexuelle Lust der Frauen ans Tageslicht“ zu bringen. Dort führen in unverblühten, doch nie vulgären Videos sympathisch wirkende Frauen ihre Vorlieben intimer Berührung an sich vor. Das i-Tüpfelchen bildet jedoch der interaktive Part. An fotorealistischen Vulven können Berührungstechniken wie ‚Orbiting‘, ‚Layering‘, ‚Hinting‘ erprobt werden - durch Tippen und Streichen am Smartphone oder Klicken und Nachzeichnen mit der Maus am Bildschirm.

Welches eigentümliche Verständnis von Sexualität vermittelt diese Touchscreen-Gebrauchsweise? Nicht nur Fragen nach den Differenzen zwischen maschineller Sensorik und organischer Sensibilität werden hier aufgeworfen, sondern auch nach den Folgen einer evidenzbasierten, verwissenschaftlichten Darstellung von Sexualität anhand von Diagrammen, Infografiken und Prozentangaben, in welcher Sexpositivität droht zu schierem Sexpositivismus zu werden.

In einem komparatistischen Verfahren werden weitere Methoden der sich an Haptik orientierenden Sexualaufklärung vorgestellt und auf ihre ästhetischen, epistemischen und machtvorstärkten Eigenheiten hin untersucht. In Augenschein genommen wird sexualpädagogisches Material, wie die mit Samt überzogenen „Paomi“-Kissen, die Geschlechtsteile anschaulich be_greifbar machen sollen oder Gruppenübungen, die Hinweise zum gegenseitigen Einvernehmen anleiten, als auch Kunstwerke, wie VALIE EXPORTS Straßenaktion „Tapp- und Tastkino“ oder Filme, die in einem übertragenen Sinne berühren, weil sie Sexualität nicht unter dem Imperativ des Könnens und Übens fassen, sondern versuchen den Sphären gerecht zu werden, die sich schwer fassen lassen: Ekstase, Rausch, Merkwürdigkeit, Irritation, Nicht-Souveränität.

Anhand dieser Exemplare wird eine Wissensgeschichte des Tastsinns im Rahmen sexueller Bildung erzählt und untersucht, wie Aufklärungsmedien nicht auf eine natürliche Essenz des Sexuellen zurückgreifen, sondern mitkonstituieren, wie wir Intimität auffassen möchten. Wie können ihre Formate zu Resonanzräumen werden, die dazu einladen, in der Auseinander-

setzung mit Sexualität etwas über sich und seine Bedingungen zu erfahren? Wie können die Freuden des Lustvollen als etwas vermittelt werden, was einen Anspruch erhebt: sich sowohl auf den Anderen und das Fremdartige einzulassen, ohne sie sich anzueignen, als auch Bedürfnisse und Grenzen ernst zu nehmen und darüber hinaus politische Ansprüche zu stellen? Und wie lässt sich Auf_Begehren als Chance für Veränderungen vermitteln, die kollektiv und gegenseitig ein liebes Leben verheißen?

Zwischen Wiederaufbau und Wirtschaftswunder: Willi Forsts „Die Sünderin“ oder Was verstand man Anfang der 1950er Jahre in Österreich unter Pornographie?

Paul Horntrich, Mag.
(Universität Wien)

Ich bin derzeit tätig als Universitätsassistent am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Universität Wien, wo ich an meiner Dissertation mit dem Arbeitstitel „Pornographie in Österreich. Politische Debatten und mediale Diskussionen während der langen Sexuellen Revolution, 1950er bis frühe 1980er Jahre“ arbeite. Neben der Geschichte der Pornographie interessiere ich mich auch für römisch-katholische Sexuale Diskurse im deutschsprachigen Raum vom späten 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart - ein Themenfeld, zu dem ich auch schon publiziert habe (siehe unten). Vor Beginn meiner Promotion habe ich Geschichte, Germanistik, Philosophie und Linguistik an den Universitäten Wien und Southampton, UK studiert.

Aktuelle Publikationen: Science, Sin, and Sexuality in Roman-Catholic Discourses in the German-Speaking Area, 1870s to 1930s (Sexuality & Culture 24, 2137–2160 (2020). <https://doi.org/10.1007/s12119-020-09741-5>), Die Entkriminalisierung von Pornographie in Österreich (in: History|Sexuality|Law, 24/09/2020, <https://hsl.hypotheses.org/1461>), Aufklärung, Verklärung oder Schweigen? Entwicklungslinien römisch-katholischer Sexualpädagogik in Österreich und Deutschland im 20. Jahrhundert (Schulheft 182/183 (2021), im Erscheinen).

Seit einigen Jahren spielt die historische Entwicklung der Pornographie wieder eine stärkere Rolle in sexualitätshistorischen Forschungen. Der Großteil der für den deutschsprachigen Raum bisher erschienen Studien fokussiert jedoch auf das 19. bzw. die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Interessanterweise liegen erst wenige Arbeiten vor, die die Rolle der Pornographie während der Sexuellen Revolution beleuchten. Dies ist insofern erstaunlich, als es in den 1960er und 1970er Jahren neben der allgemeinen „Sex-Welle“ auch einen „Porno-Boom“ gab, Pornographie zunehmend kommerzialisiert und in zahlreichen Ländern legalisiert wurde. Diese Prozesse waren von kontroversen

Debatten gekennzeichnet, an denen Vertreter der unterschiedlichsten weltanschaulichen und politischen Lager teilnahmen. Pornographie avancierte so zu einem politischen und medialen Thema und beschäftigte überdies die Strafgerichte. Diese Forschungslücke ist der Ausgangspunkt für das vorliegende Projekt.

In kritischer Absetzung zu älteren Sichtweisen betonen neuere Arbeiten zur Sexuellen Revolution die Langfristigkeit vieler Entwicklungen und sprechen daher von einer „langen Sexuellen Revolution“. Das vorzustellende Projekt greift diese Sichtweise auf und versucht sie mit theoretischen und methodischen Überlegungen aus dem jungen Forschungsfeld der Porn Studies in Beziehung zu setzen. Die Porn Studies betonen die Wichtigkeit historischer und kultureller Kontexte für das Verständnis sexualisierter Medien und plädieren dafür, Pornographie als komplexes gesellschaftliches Phänomen ernst zu nehmen und nicht vorschnell als „Schmutz“ oder „Schund“ abzutun. Das Projekt arbeitet daher ohne vordefiniertes Verständnis von Pornographie, sondern versucht, die sich verändernden Vorstellungen des Pornographischen zu historisieren und aus dem Verständnis der Zeitgenoss*innen zu rekonstruieren.

Ziel der Studie ist es, die Rolle der Pornographie in Österreich während der Sexuellen Revolution multiperspektivisch zu rekonstruieren. So werden Zeitungen und Zeitschriften, Parlamentsprotokolle, diverse Archivmaterialien, ausgewählte Strafprozessakten und pornographische Materialien selbst miteinander verschränkt, um die historische Konstruktion von Pornographie zu untersuchen. Aus diesem Forschungsansatz resultiert ein multimethodischer Zugriff auf das Quellenmaterial, der Methoden der kritischen Diskursanalyse mit bild- und filmanalytischen Ansätzen kombiniert. Im geplanten Beitrag soll das methodische Vorgehen des Projektes präsentiert und zur Diskussion gestellt werden. Zur Illustration der methodischen Vorgehensweise werden vorläufige Ergebnisse einer ersten Fallstudie herangezogen. Dabei wird am Skandal rund um Willi Forsts Film „Die Sünderin“ (1951) herausgearbeitet, wie die historische Konstruktion des Pornographischen untersucht werden kann.

Panel 15: relationships://reloaded

Moderation Maren Sacherer
Technischer Support Kim Winterhalter, Manuel Bolz

Trigger-Warnung Pornography, abuse, sexual assault, mental health

Polyamorie - Liebe umdenken - Aushandlungsprozesse in polyamoren Beziehungen

Pia Marlene Erzigkeit, Masterstudentin der Ethnologie an der Universität Hamburg, qualitative Forschung zu Polyamorie im Rahmen des Masters, Bachelor of Arts zum Thema Foodsharing, 27 Jahre alt, aufgewachsen in Hamburg, Gamesmasterin im Escape Room, aktiv im FSR, Mitglied des feministischen Chors Sternchensänger*innen

L(i)ebst du poly? Ich suche Menschen, die polyamor leben und würde gerne eure Geschichte hören - Mit diesen Worten habe ich auf den Datingapps Tinder und Okcupid zu Beginn meiner Forschung Informant*innen gesucht und gefunden.

Meine Informant*innen leben als Beziehungsanarchist*innen, in Dreiecksbeziehungen oder mit jeweils mit einem oder mehr weiteren Partner*innen. Polyamorie ist die Möglichkeit mehrere Menschen zu lieben und langfristige, intime Beziehungen einzugehen. Warum und wie poly gelebt wird, möchte ich in meinem Vortrag vorstellen. Welche Bedeutung meine Informant*innen poly als Identität beimessen. Welche Vorstellungen von Beziehung und Liebe vorherrschend sind. Liebe und Sex sind in romantischen Beziehungen kaum voneinander zu trennen, wie Menschen, die polyamor leben mit diesem Themen umgehen, erfahrt ihr bei meinem Vortrag.

Lolita - Mythos der Kindfrau in visuellen Medienkonzepten

Nelly Fais-sad, M.A. Ich habe meine Magisterarbeit mit dem Titel "Rollen-Spiele zur Entwicklung weiblicher Rollen im Computerspiel" abgeschlossen. An der Goethe-Universität habe ich Philosophie und Kunstpädagogik studiert. Meine Dissertation "Lolita – Mythos der Kindfrau in visuellen Medienkonzepten" habe ich im Jahr 2020 vollendet. Nebenbei habe ich an dem Museum Angewandte Kunst und an Kunstschulen gelehrt.

In diesem Projekt Lolita – Mythos der Kindfrau in visuellen Medienkonzepten wird die Recherche zur Darstellung von Kindern als Erwachsene in visuellen Medien und deren Fortführung in die Kinderpornografie durchgeführt. Es werden auch psychologische Gründe für die Präsentation und den Konsum der Kinderdarstellung im Zusammenhang mit kultureller Darstellung von erwachsener Weiblichkeit mit dem Schwerpunkt des Lolita-Phänomens untersucht. Insgesamt wird analysiert, wie kinderpornografische Medienkomplexe über das Internet eine rasante Popularisierung finden und wie jenes kinderpornografische Material infolge seiner massiven Verbreitung von Rezipienten visueller Medien in sozialer Konstruktion als normalisiert betrachtet wird. In dieser Arbeit wird mit wissenschaftlicher Forschungsliteratur zu der Thematik von Kindern dargestellt als Erwachsene in optischen Medienkonzepten gearbeitet. Zudem wurden qualitative Interviews mit Sozialpsychologen durchgeführt, die sich mit der Thematik der Kinderpornografie und des Lolita-Komplexes in Medienkonzepten beschäftigen.

Aktuelle Studien aus Journaleinträgen mit Untersuchungen zur Verbreitung von Kinderpornografie im Internet werden in die Arbeit einbezogen, um einen Einblick in die aktuelle Situation kinderpornografischer Medien im Netzwerk zu erhalten. Daraufhin werden strukturelle Konzepte der fiktiven, kinderpornografischen Bilder in japanischen Animationsfilmen und Comics sowie ihre Legitimierung in der japanischen Kultur näher untersucht. Psychologische Gründe für fiktive und sexuelle Inszenierungen von Kindfrauen mit männlichen Personen mittleren Alters und der rasant wachsende Konsum des Materials im westlichen Raum werden anhand von Untersuchungen der japanischen und europäischen Kultur und den jeweils zugehörigen sozialen Konstruktionen recherchiert.

Es ist interessant zu beobachten, wie die Codierung der Geschlechter über Machtmechanismen zur Stützung patriarchaler Systeme in sozialen Konstruktionen zur Subordination der weiblichen Kinderrolle zu führen scheint. Aktuelle Internetquellen und Artikel aus wissenschaftlichen Webblog-Artikeln belegen, dass japanische popkulturelle Musikgruppen als Verkörperungen von Lolitas auch den westlichen Raum beeinflussen, sodass in visuellen Medienkonzepten von westlichen Unternehmen die Erschaffung von Idolen in Erwägung gezogen werden kann. Diese dann westlichen Gruppen werden dem Lolita-Kult angepasst, um männliche, aber auch weibliche Rezipienten mit dem Kindchen-Schema von Idols anzulo-

cken. Diesem Lolita-Kult im Musikbusiness Japans, in visuellen Medienkonzepten, in illegalen kinderpornografischen Internetmedien und in der Literatur liegen insgesamt kapitalistische Ambitionen zugrunde. Hier verhelfen vor allem provokative Kontexte mit weiblichen Kindern dargestellt als Erwachsene zu dem Verkauf an Rezipienten. Parallel zum Verkauf vom Merchandising-Material weiblicher Akteure im Kinderalter auf dem popkulturellen Markt ist auch der kinderpornografische Content ein populäres Produkt auf dem illegalen Markt des Internets.

Die normalisierte Repräsentation der Vergewaltigungskultur, der Rape Culture, ist die Hauptthese dieser Arbeit. Die Rape Culture und Child-Rape werden bewusst in der Bild-, Film-, und Internetkultur mit gewaltsamen und brutalen Darstellungen von weiblichen Kindern verbreitet. Auf diesem Wege wird die Lolita-Repräsentation mit der Hypersexualisierung und mit der Vergewaltigung des weiblichen Kindes assoziiert und definiert. Repräsentationen der untergeordneten Kindfrau bilden und verbreiten die gewaltsame Lolita-Kultur in unterschiedlichen Bildern auf der Welt. Dabei prägt die Lolita-Kultur das Weltbild. In dieser Arbeit wird gewaltsame Unterordnung des weiblichen Geschlechtes, die in Darstellungen von weiblichen Kindern zu sehen ist, untersucht.

Die Darstellung homosexueller Männer in der Datingshow 'Prince Charming' - eine Analyse ihrer Reaktionen in den digitalen Medien

Franziska Rohlf, B.A. Franziska Rohlf hat Kulturwissenschaften an der Leuphana Universität in (Universität Hamburg) Lüneburg studiert und dort 2020 ihren Bachelorabschluss gemacht. Seitdem studiert sie Empirische Kulturwissenschaft im Master an der Universität Hamburg.

Mit 'Prince Charming' bietet eine deutsche Dating-Show erstmals ausschließlich homosexuellen Männern eine Bühne in dem beliebten Fernseh-Format. Doch wie setzt die Produktion diese Verantwortung um? Wie werden die Kandidaten dargestellt? Und wie wird diese Repräsentation von Menschen aus der Community bewertet? Diesen Fragen soll mit einem Fokus auf digitale Forschung nachgegangen werden.

Panel 16: Sex. and a bloody mess

Moderation Florian Helfer
Technischer Support Karoline Kaiser

Trigger-Warnung Pornography, abuse, sexual assault, mental health, blood

Haramstufe Rot: wenn Sexualität tabuisiert wird

Gamze Keklik, B.A. Ich heiße Gamze Keklik, bin 28 Jahre alt und studiere Erziehungs- und Bildungswissenschaften (Master) im zweiten Semester an der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg. Außerdem arbeite ich als SHK am Institut für Pädagogik im Fachbereich Migration & Bildung. Mein Ziel ist es im Bereich „Migration & Bildung“ und „diversitätsbewusster Sozialpädagogik“ mit dem Schwerpunkt mentale Gesundheit Jugendliche und junge Erwachsene mit Migrationserfahrung in Bezug auf ihre Sexualität zu untersuchen und den Diskurs wissenschaftlich greifbarer zu machen. Dabei spielen vor allem die Religion und die Kultur eine wichtige Rolle. Das hier vorgestellte Projekt stellt ein Zwischenergebnis meiner bisherigen vorbereitenden Forschung dar.

Welche Rolle spielt Religion oder religiöse Vorstellungen? Welche Rolle spielt mentale Gesundheit im Kontext von Sexualität? Diese Fragen sollen angeschnitten und versucht werden zu beantworten. Fakt ist, dass Begriffe wie Ehre, Jungfräulichkeit, Sexualität und die Tabuisierung dieser im Islam große Themen sind. In der heutigen Migrationsgesellschaft sind diese Phänomene in der dritten Generation (vor allem) türkischstämmiger junger Migrantenkinder zu beobachten. Es gibt klare religiöse Vorschriften im Islam, jedoch kaum fundierte wissenschaftliche oder empirische Literatur zu diesem spezifischen Themenbereich. Doch warum dominieren religiöse Quellentexte besonders in diesen kulturellen und religiösen Bereichen so sehr? Diese und weitere Fragen sollen im Plenum beantwortet werden. #mentalhealth #aufklärung #tabuisierung #sex #gender

Blutende Frauenkörper. Zur (Un-)Sichtbarmachung der Menstruation in unserer Gesellschaft. Visuelle Diskursanalyse am Beispiel von Social-Media-Accounts von Menstruationsartikelhersteller*innen (+ Film)

Annika Witten, M.A.
(Universität
Oldenburg)

Ich heiße Annika Witten, bin 25 Jahre alt und komme gebürtig aus der Nähe von Köln. 2015 bin ich für das Studium in den Norden gezogen und habe an der Universität Oldenburg einen kulturwissenschaftlichen Zweifach-Bachelor in Materieller Kultur und Kunst & Medien erfolgreich abgeschlossen. Zurzeit studiere ich den Master Kulturanalysen, welchen ich demnächst mit der Verteidigung meiner Masterarbeit abschließen werde. In der Masterarbeit habe ich mich mit dem Zu-sehen-Geben von Menstruation von Menstruationsartikelhersteller*innen (o.b. und The Female Company) auf Instagram auseinandergesetzt. Ich habe in der Arbeit aus Sicht der Disziplin der Visual Cultural Studies geforscht. Zusätzlich habe ich eine kulturwissenschaftliche Geschlechterperspektive eingenommen und somit den Fokus auf die Analyse der Geschlechter gelegt.

In meinem Beitrag möchte ich die Ergebnisse meiner Masterarbeit vorstellen und unter Berücksichtigung aktueller Beispiele (Bsp.: Pinky Gloves) diskutieren. Davon ausgehend, dass knapp die Hälfte der Bevölkerung monatlich blutet, ist das Thema Menstruation jedoch nicht überpräsent in unserer Gesellschaft zu verorten. Insgesamt stechen mehrere Aspekte heraus: Menstruation wird sowohl sprachlich als auch visuell unsichtbar gemacht und es werden vorrangig weiblich gelesene Personen als die menstruierende Gruppe unserer Gesellschaft zu-sehen-gegeben. Mit meiner Masterarbeit werden neue Einblicke auf die Sichtbarkeit der Menstruation von Menstruationsartikelhersteller*innen auf Social Media eröffnet. Die Analyse fokussiert die entstehenden Spannungsverhältnisse in Bezug auf die Praktiken des Zu-sehen-Gebens, welche anhand der Subjektpositionen und Adressierungen herausgearbeitet werden. Dabei werden zentrale Kenntnisse über den Diskurs über Menstruation, vor allem in Bezug auf geltende Geschlechternormen, geliefert.

In dieser Untersuchung werden erstmals Beiträge zur Menstruation von einer Social Media Plattform analysiert. Bisherige Beiträge in der Forschung befassten sich nicht eingehend mit der Sichtbarkeit der Menstruation. Anhand des Zu-sehen-Gebens der Menstruation lässt sich beurteilen, welche Bedeutungszuschreibungen mit dem körperlichen Vorgang einhergehen und gebildet werden. In der Arbeit wurde die Fragestellung „Wie wird Menstruation

von Menstruationsartikelhersteller*innen auf Social Media zu-sehen-gegeben?“ mit Hilfe der Methode der Visuellen Diskursanalyse beantwortet. Ich habe mit folgenden Theorien mein Material ausgewertet: Diskurstheorie (Michel Foucault), Subjektivierungstheorie (Michel Foucault, Judith Butler), Praktiken des Zu-sehen-Gebens (Silke Wenk) und Geschlechterkörper (Paula-Irene Villa).

Panel 17: sex:work

Moderation Henry Hagemann
Technischer Support Kim Winterhalter

Trigger-Warnung Pornography, abuse, sexual assault,
mental health, violence

Das präventive und medikali- sierte Selbst? Gesundheits- wissen als Distinktions- strategie unter Hamburger Sexarbeiter*innen

Manuel Bolz, B.A. (Universität Hamburg) Manuel Bolz studierte von 2016 bis 2020 Empirische Kulturwissenschaft (vorher: Volkskunde/ Kulturanthropologie) und Deutsche Sprache und Literatur an der Universität Hamburg. Seit 2020 studiert er im Master Empirische Kulturwissenschaft (EKW), ebenfalls an der Universität Hamburg und wird sein Studium, wenn alles nach Plan läuft, im Herbst 2021 abschließen. Neben seinem Studium arbeitet er als studentische Hilfskraft und studentischer Tutor am Hamburger Institut für EKW und Germanistik sowie als studentischer Angestellter in der Stabsstelle Gleichstellung der Universität Hamburg. Seine Forschungsinteressen liegen in der Medizinanthropologie, der Geschlechter- und Stadtforschung sowie der Ethnographie von Emotionen. Er konnte außerdem Erfahrung im Museumsbereich sammeln.

Mein Beitrag möchte Ergebnisse aus meiner ethnografischen Bachelorarbeit vorstellen, in der ich mich anhand Teilnehmender Beobachtungen im Stadtraum und in Fachberatungsstellen, leitfadengestützte Interviews, informelle Gespräche, Zeitungsartikel und Forenbeiträge mit Gesundheitsvorstellungen von Hamburger Sexarbeiter*innen und ihren gesundheitsfördernden und -erhaltenden Strategien in Arbeits- und Lebenskontexten beschäftigt habe. In meiner ethnografischen Forschung wurde deutlich, in welchen Netzwerken Sexarbeiter*in-

nen ihre Gesundheit alltäglich verhandeln: Hamburger Behörden und Verwaltungsangestellten, Polizei, Arbeitskolleg*innen in Sex Shops, Clubs und Sex Studios und Familienmitglieder.

Es wird deutlich, dass diskursiv-hervorgebrachte Vorstellungen Gesundheit als etwas definieren, das mehr ist als die Abwesenheit von Krankheit. Diese Imaginationen werden mit bestimmten Subjektivierungspraktiken in Beziehung gesetzt, sodass auch Vorstellungen eines verantwortlichen Selbst und gesundheitspezifische Selbsttechnologien und Kulturtechniken entworfen und Imperative für die eigene Gesundheit und den eigenen Körper ausformuliert werden. Gleichzeitig werden diese Vorstellungen und Anforderungen auch von naturwissenschaftlichen Wissensbeständen (u.a. Hygiene als Instrument der Disziplinierung) gestützt und tradiert, kreativ angeeignet, modifiziert oder gar abgelehnt.

Auffällig war hierbei, wie sich Akteur*innen in ihrer Rolle als professionalisiert-gelesene Sexarbeiter*innen und Studiomitglieder*innen durch die Betonung und die (moralische) Überhöhung ihres Gesundheitswissen von anderen lokalen/stadtteilspezifischen und stigmatisierten Sexarbeiter*innen abgrenzen. Diese erhalten auch von Sozialarbeiter*innen oftmals eine territorial-kulturelle Kodierung und damit eine epistemische und sogar hegemoniale Abgrenzung. Mein Beitrag möchte eine Bourdieusche Lesart um soziale und symbolische Kämpfe, Positionierungsstrategien und Kapitalsorten in das Zentrum einer kulturanalytischen Lesart stellen, die Sexarbeiter*innen weniger als resozialisierbare passive Wesen, sondern als aktive und handelnde Akteur*innen anerkennt, ihre (urbanen) Praktiken und Formen der Wissensproduktion jedoch stark mit gesellschaftlich-strukturellen und diskursiven Gegebenheiten in Beziehung setzt, um ein historisiertes und differenziertes Bild entwerfen zu können.

Moralisierte Stadt. Sexarbeit zwischen Verrichtungsboxen und Sexsteuerautomat

Fiona Dörich, B.A. und Lea Garcia, B.A. (Universität Bonn) Fiona: Bachelor Medienkulturwissenschaften (Universität zu Köln); Master Transkulturelle Studien/Kulturanthropologie (Rheinische Friedrich-Wilhelms Universität Bonn)

Lea: Bachelor Interkulturelles Management und Kommunikation (Karlshochschule International University); Master Transkulturelle Studien/Kulturanthropologie (Rheinische Friedrich-Wilhelms Universität Bonn)

Im Rahmen unseres einjährigen Lehrforschungsprojektes haben wir uns mit Sexarbeit in Bonn beschäftigt. Unser Fokus dabei lag auf den Verrichtungsboxen und den Auswirkungen des Prostituiertenschutzgesetzes auf den Alltag von Sexarbeiter*innen. Die Verrichtungsboxen, die durch die Stadt Bonn aufgrund vieler Beschwerden der Bürger*innen errichtet wur-

den, heben sich als nützliche Alternative sowohl für Sexarbeiter*innen als auch für die Stadt Bonn hervor. Am Beispiel dieses Projekts zeigen sich die Spannungen im stadtpolitischen Umgang mit Sexarbeit sowie in der gesellschaftlichen Wahrnehmung von Sexarbeiter*innen. So wirkt auch das Prostituiertenschutzgesetz in diesen Raum hinein, zieht und verwischt Grenzen, kontrolliert, und wirkt sich auf das alltägliche Leben von Sexarbeiter*innen aus. Die Ergebnisse des Stadtforschungsprojekts zeigen, dass gesetzliche und stadtpolitische Regulierungen zu einer ambivalenten Verbindung von Schutz und Diskriminierung führen.

“Geißel der Menschheit” - Syphilis und Prostitution im Kaiserreich und in der Weimarer Republik

Sandra Kastenbauer, B.A. (Universität Jena) Ich heiße Sandra Kastenbauer und habe im Sommer 2019 meinen Bachelor in Volkskunde/Kulturgeschichte in Jena beendet. Meine Bachelorarbeit beschäftigte sich mit der Melancholie im Deutschen Kaiserreich. Neben Volkskunde habe ich in Jena auch Psychologie im Bachelor studiert und 2020 einen Master darin in Göttingen begonnen. 2018 war ich bei der Organisation der Studierendentagung in Jena mitbeteiligt und habe 2020 ein Praktikum am Deutschen Geschichtlichen Institut in Washington D.C. gemacht. Sexualität und Geschlecht sind Themen, die mir in beiden meiner Studienfächern ständig begegnen. Ich finde es persönlich auch sehr spannend, wieviel wir durch einen Blick in die Geschichte über unseren Umgang mit der Thematik lernen können.

Mein kurzer Beitrag beruht auf einer Seminararbeit, die sich mit Prostitution und Syphilis im Kaiserreich und in der Weimarer Republik beschäftigt hat. Ich werde mich den folgenden Fragen widmen:

- Wie wurde auf die damals nur schlecht behandelbare Geschlechtskrankheit reagiert?
- Wie wurde die Prostitution als Teil der Gesellschaft angegriffen und verteidigt?
- Welche Rolle wurde den sich prostituierenden Frauen zugesprochen?
- Wie zeigen sich gesellschaftliche Umbrüche im Umgang mit Geschlechtskrankheiten und Prostitution?
- Welche Geschlechterbilder und gesellschaftlichen Vorstellungen lassen sich in den Debatten und Lösungsvorschlägen der Zeit aufzeigen?

Ich freue mich sehr auf die Gespräche zum aktuellen Diskurs über und Umgang mit Prostitution und bin gespannt, ob wir gemeinsam auch Verknüpfungen zu geschichtlichen Herangehensweisen finden können.

Panel 18: pre/past_pregnancy

Moderation Maren Sacherer
Technischer Support Manuel Bolz

Trigger-Warnung Pornography, abuse, sexual assault, mental health, miscarriages/abortion, pregnancy/childbirth

Self-Tracking zwischen Selbstbestimmung, Optimierung und Care am Beispiel von Zyklus-Apps

Hannah Rotthaus, M.A. (Universität Hamburg)

Hannah Rotthaus ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Empirische Kulturwissenschaft an der Universität Hamburg. Zuvor studierte sie Kulturanthropologie/Volkskunde sowie Germanistik, Vergleichende Literatur- und Kulturwissenschaft und Philosophie an der Universität Bonn. Neben der für diesen Vortrag maßgeblichen Einflüsse der Geschlechterforschung und der kritischen Medizinanthropologie liegen ihre Interessenschwerpunkte insbesondere in der Digitalisierung im Alltag und den Verschränkungen mit Kulturen sozialer Ungleichheit. Aktuell forscht sie zu Digitalisierungsprozessen im Kontext von Haft.

Zahlreiche Menschen nutzen digitale Technologien zur alltäglichen Selbstdokumentation, sei es als Schrittzähler, zur Messung der Schlafqualität, als Stimmungstagebuch – oder zur Beobachtung des Menstruationszyklus. Dieses meist als „Self-Tracking“ (z.B. Duttweiler et al. 2016) beschriebene Phänomen geht über einzelne ‚Fitness-Gadgets‘ hinaus und ist oftmals mit einer umfassenden Sammlung sensibler Gesundheitsdaten verbunden. In meinem Vortrag möchte ich die Ergebnisse meiner empirischen Masterarbeit zu „Aushandlungen von Schwangerschaftsverhütung im Kontext digitaler Selbstbeobachtung“ (Rotthaus 2020) vorstellen. Nach einer kurzen Einführung in den Kontext und das methodische Vorgehen der Forschung werde ich herausarbeiten, inwiefern sich die Verwendung von Zyklus-Apps zwischen Selbstermächtigungsbestrebungen, Optimierungsansprüchen und der Sorge für sich und an-

dere bewegt. Der Fokus liegt hierbei auf den Akteur*innen, die Zyklus-Apps zur Schwangerschaftsverhütung verwenden. Abschließend möchte ich einen Ausblick auf anschließende Fragestellungen geben und freue mich über Diskussionen zu weiterführenden Forschungspotenzialen für die Empirische Kulturwissenschaft.

Quellen: Duttweiler, Stefanie et al. (Hg.): Leben nach Zahlen. Self-Tracking als Optimierungsprojekt? (Bielefeld 2016, S. 161-182), Rotthaus, Hannah: Aushandlungen von Schwangerschaftsverhütung im Kontext digitaler Selbstbeobachtung (Hamburger Journal für Kulturanthropologie 11 (2020). <https://journals.sub.uni-hamburg.de/hjk/article/view/1519>)

Von “besseren Kindern” und pränataldiagnostischen Verunsicherungen. Eine Ethnographie zu Perspektiven Schwangerer auf den NIPT

Alexandra Wolf, M.A. (Universität Bremen) Alexandra Wolf, geb. 1994 in Hamburg, hat einen B.A. in Deutsch und Europäischer Ethnologie/Volkskunde an der CAU zu Kiel und einen M.A. in Transkulturellen Studien an der Universität Bremen absolviert – mit Studienaufenthalten in Frankreich und Russland. Im Master hat sie sich auf Gender und Disability Studies spezialisiert und ihre Abschlussarbeit zu Pränataldiagnostik geschrieben. Derzeit arbeitet Alexandra Wolf in der Medienbildung. In ihrer Freizeit tanzt, häkelt oder liest sie gerne und ist in der feministischen Instagram Bubble unterwegs.

Immer mehr Schwangere benutzen den nicht-invasiven Pränataltest (NIPT), um ihren Embryo oder Fötus vor der Geburt zu untersuchen. Der NIPT testet durch eine Blutabnahme auf Genanomalien, zu denen auch das Down Syndrom (Trisomie 21) gehört. Genetische Veränderungen sind zu keiner Zeit therapierbar und die einzige medizinische Konsequenz kann ein Schwangerschaftsabbruch sein. Auch wenn oft das Argument der Vorbereitung auf ein behindertes Kind genannt wird, zeigen Statistiken, dass die große Mehrzahl der Schwangeren einen Fötus mit Trisomie 21 nicht austragen will. Im europäischen Ausland, wo der NIPT zum Teil schon länger von der Krankenkasse bezahlt wird, sinken die Geburten von Kindern mit Trisomien rapide. Die Methode ist seit 2012 in Deutschland zugelassen und kostet je nach Ausführung mehrere hundert Euro.

Der Gemeinsame Bundesausschuss (GBA), das zuständige Gremium im deutschen Gesundheitssystem, hat seit 2016 geprüft, ob der risikoärmere Bluttest die bisher von der Kran-

kenkasse finanzierte Amniozentese (Fruchtwasserpunktion) ersetzen könnte – und diese neue Regelung zum Herbst 2020 veranlasst. Vor allem 2019 wurde öffentlich über eine Kassenübernahme des NIPT debattiert, welcher die komplexen Konflikte zwischen und innerhalb gesellschaftlicher Gruppen sichtbar macht. Die sich zum Teil widersprechenden Argumente beinhalten Ideen zu Selbstbestimmung, Recht auf Wissen und Nicht-Wissen, soziale Gerechtigkeit, Behindertenfeindlichkeit und Sorgen um eine neue Eugenik. Dabei sind Schwangere moralische Pionier*innen (Rapp), die ungelöste gesellschaftliche Fragen für sich beantworten müssen. Ihre Stimmen werden im öffentlichen Diskurs oft nicht wahrgenommen.

Mit meiner Perspektive an der Schnittstelle von Disability Studies und feministischen Science und Technology Studies habe ich im Sommer und Herbst 2019 in pränataldiagnostischen Praxen hospitiert und im Rahmen meiner ethnographischen Forschung mehrere leitfadengestützte Interviews mit medizinischem Personal, einer Schwangerschaftsberaterin und acht Schwangeren geführt. In welcher Situation befinden sich die Schwangeren, wenn sie sich für oder gegen pränatale Test entscheiden? Hier geht es um Komplikationen, Verunsicherungen auch durch die Technologie, die Paardynamik und strukturelle Diskriminierung in der Beratung. Wie denken Sie über den Fötus? Es fallen verschiedene Ausprägungen von Behindertenfeindlichkeit auf – von diffusen Idealen bis hin zu „Horrorvorstellungen“ und antizipierter Diskriminierung im Umfeld. Welche Schlussfolgerungen können für die Entscheidungsprozesse Schwangerer gezogen werden?

Der Vortrag ist ein Auszug aus meiner Masterarbeit.

Panel 19: queering:spacing

Moderation Konstantin Mack
Technischer Support Lina Weisener, Marika Lehmann

Trigger-Warnung Pornography, abuse, sexual assault,
mental health

Geschlechtergerechte Sprache und Forschungen im Kontext geschlechtlicher Vielfalt am Bei- spiel nichtbinärer Geschlecht- lichkeit(en)

Sascha Sistenich, M.A. (Universität Bonn) Sascha Sistenich studierte im Bachelor „Mehrsprachiger Kommunikation“ mit Spanisch und Englisch mit Schwerpunkt auf Kultur- und Medienwissenschaften an der TH Köln. Den Master absolvierte er in „Transkulturelle Studien/Kulturanthropologie“ an der Uni Bonn mit einer Masterarbeit zum Thema nichtbinärer und genderqueerer Geschlechtsbiografien. Seine Forschungsschwerpunkte liegen in Gender- und queertheoretische Ansätzen aus medien- und sprachwissenschaftlicher sowie kulturanthropologischer Perspektive. Neben verschiedenen Vorträgen und Workshops zu Geschlechtlichkeiten und Schwulsein befasst er sich insbesondere mit den forschungsethischen und linguistischen Möglichkeiten und methodischen Aspekten in der Forschung nichtbinärer und genderqueerer Geschlechtlichkeiten.

Der Vortrag befasst sich mit den forschungspraktischen Aspekten seiner Masterarbeit mit dem Titel „Verqueerte Identitäten? Autobiografische Verhandlungen nichtbinärer Geschlechtlichkeit(en)“. Das Forschungsprojekt thematisiert Erfahrungs- und Existenzweisen jenseits der hegemonialen Geschlechterdichotomie in der westlichen Gesellschaft und zeigt, wie Geschlechtsidentitäten und Geschlechterwissen außerhalb einer Dichotomie von Mann* und Frau* konstruiert und gelebt werden können.

Der Vortrag soll verdeutlichen mit welchen forschungsethischen, methodischen sowie sprachlichen Mitteln in wissenschaftlichen Forschungen nichtbinäre und genderqueere Geschlechtlichkeit adäquat und sensibel dargestellt werden kann. Dadurch soll die Diskussion eröffnet werden, wie die Konstruktion von Geschlecht außerhalb einer starren Zweigeschlechtlichkeit als verständlich, kohärent und kontinuierlich im Kontext narrativer Praktiken verqueert werden kann. Zugleich werden die Chancen einer Transformation von gesellschaftlich normierten Geschlechterwissen untersucht.

Konkret wird ein Fokus auf die forschungsethischen und sprachlichen Aspekte zu Forschungen in Feldern geschlechtlicher Vielfalt gesetzt. So wird der Frage nachgegangen, wie ein Sichtbarmachen normativ nicht-intelligibler Geschlechtlichkeiten stattfinden kann und wie dies in eine wissenschaftliche (sprachliche) Praxis übersetzt werden kann. Welche forschungsethischen Überlegungen sind in Feldern geschlechtlicher Vielfalt anzustellen und wie wird für das Nicht-Sagbare eine Sprache gefunden, die sich in der Wissenschaftssprache verorten lässt?

Safe(r) spaces und Aufmerksamkeitsökologien oder: Die Kunst des Cruisens

Frederik Luszeit, B.A. (FU Berlin) Frederik Luszeit studierte Kunstgeschichte, Italienisch sowie Geschichte und Kultur des Vorderen Orients in Berlin, Istanbul und Hamburg. Er schließt derzeit den M.A. Kunstgeschichte im globalen Kontext an der Freien Universität Berlin mit einer Arbeit zu queeren Begehrensökologien im Film ab. Neben dem Studium arbeitet er als künstlerischer Assistent für das Studio JP Raether sowie als studentische Hilfskraft am Lehrstuhl für moderne und zeitgenössische Kunst des KHI. Er ist Mitbegründer und leitender Redakteur des kunsthistorischen Studierendenjournals *re:visions*.

Öffentliche und private Räume sind nie essenziell queer, sie können nur queer belebt werden. Queere Räume sind somit immer prekär – inoffiziell, umfunktioniert, temporär – und können strukturell daher nicht sicher, sondern höchstens safer spaces sein. Der Vortrag zeigt anhand künstlerischer Arbeiten von Prem Sahib, Elmgreen & Dragset, Alain Guiraudie sowie Dries Verhoeven Probleme der Konzeptualisierung und Umsetzung, aber auch Notwendigkeit von sicheren Rückzugsorten beim Cruisen auf.

Ökonomisierende Aufmerksamkeitsregime und komplexe Sicherheitsbedenken prägen zu meist physische und virtuelle Cruisingorte für spontane Sexverabredungen und ihre techno-sozialen Praktiken. Daher stellt sich die Frage, ob und wie Angst vor Stigmatisierung durch ein Outing oder Zurückweisung aufgrund von Aussehen, körperlicher Merkmale, Ethnizität oder Klasse mit dem utopischen Potenzial bewusst gelebter Aufmerksamkeitsökologien entgegengewirkt werden kann.

Workshops

Trigger-Warnung

Pornography, abuse, sexual assault, mental health, violence, blood, mental health, rape/sexual assault, self-injurious behavior

Workshop I: Sex und Sprache

Sex Shop Fuck Yeah, Zarah Henschen
Mitbegründer*in vom Fuck Yeah Sexshopkollektiv. Fuck Yeah ist ein feministischer Sexshop in Hamburg mit einem Ladengeschäft und Workshop Angebot. Es ist ein Raum für alle Gender und konsensualen Begehren, in dem offen kommuniziert und sich begegnet werden kann. Studierte Kulturwissenschaften, mag besetzte Häuser und sammelt kaputte Spiegel.

Technischer Support
Content Note
Bianka Schaffus
explizite Sprache, Genitalien

Was hat (unsere) Sprache mit (unserem) Sex zu tun? Und was für eine Rolle spielt das Geschlecht dabei? Wie hängt unser intimes Sexleben mit gesellschaftlichen Verhältnissen zusammen? Was für Worte haben wir eigentlich für unsere Körper, für unseren Sex, für unser Begehren? Wie finden wir passende oder sogar empowernde Begriffe? Wie kommunizieren wir bisher darüber, wie würden wir gern darüber kommunizieren? Wie können wir sinnliche Erfahrungen in Worte fassen? Diesen und tausend anderen Fragen zu unseren Lieblingsthemen würde Zarah vom Fuck Yeah Sexshopkollektiv liebend gern mit euch gemeinsam nachgehen.

Workshop II: Das "Jungfernhäutchen" gibt es nicht. Schleimhaut-Talk gegen Mythen

Oliwia Hälterlein, M.A
Oliwia Hälterlein ist Kulturwissenschaftlerin, Autorin und Dramaturgin und bewegt sich in Text und Performance an der Schnittstelle zwischen Feminismus und Kunst. Sie hat das breitbeinige Heft »Das Jungfernhäutchen gibt es nicht« (<http://maro-v.de/marohoft2>) geschrieben. Sie organisiert Workshops und Aktionswochen zur sexuellen Bildung, Feminismus, Hexen, Pornographie und ist Mitbegründerin der Freiburger Aktionswoche »Aufgeklärt?! Wir nehmen's selbst in die Hand!«. Weitere Informationen erhaltet ihr auf: www.oliwia-ismus.de Instagram: @oliwia_strange

Moderation
Technischer Support
Nathalie Isaak
Marika Lehmann

Was hat (unsere) Sprache mit (unserem) Sex zu tun? Und was für eine Rolle spielt das Geschlecht dabei? Wie hängt unser intimes Sexleben mit gesellschaftlichen Verhältnissen zusammen? Was für Worte haben wir eigentlich für unsere Körper, für unseren Sex, für unser Begehren? Wie finden wir passende oder sogar empowernde Begriffe? Wie kommunizieren wir bisher darüber, wie würden wir gern darüber kommunizieren? Wie können wir sinnliche Erfahrungen in Worte fassen? Diesen und tausend anderen Fragen zu unseren Lieblingsthemen würde Zarah vom Fuck Yeah Sexshopkollektiv liebend gern mit euch gemeinsam nachgehen.

- Was hat Wissen über den Körper mit Selbstbestimmung, Sex und Macht zu tun?
- Welchen Einfluss hat Sprache auf kulturelle Werte und -Zwänge?
- Was verrät der der *Jungfernhäutchen*-Mythos über unsere Gesellschaft? Und warum geht das eigentlich jede*n was an?
- Bei dieser Veranstaltung werden die Fake News rund ums *Jungfernhäutchen* benannt und die Wurzeln und Auswirkungen offen angesprochen. Die Kulturwissenschaftlerin und Autorin Oliwia Hälterlein spricht über (sprachliche) Leerstellen, vaginale Schleimhäute und die anatomische Realität zwischen den Beinen.

Was erwartet euch?

- Hard Facts zur Anatomie der Vulva, Vagina und vaginalen Schleimhautkranz
- Es werden die Mythen rund um das Häutchen und die Auswirkungen auf das Leben von Mensch mit Vulva benannt
- Angestrebt wird eine Sensibilisierung und Reflexion unserer Sprachgewohnheiten zu Sexualität und Körper

Workshop III: Pleasure is resistance?! Das utopische Potenzial von Lust zwischen white supremacy, neoliberaler Selbstentfaltung und queerer Widerstandspraxis

Paul*ine Sprang, M.A. (SOAS University of London),
Stella Rutkat, M.A. (Universität Bielefeld, Workshopkollektiv aufbegehren!)

Paul*ine Sprang: Our bodies and hearts seem to me the most intimate arenas of social power struggles. Where they are positioned in the social structure conditions our being in the world. Under our skin, our deepest desires and emotions are organised in negotiation with the normative framework of the socially hegemonic – which ultimately defines the boundaries of our existence. Working on us at this level of vulnerability renders these mechanisms extremely powerful, I believe.

They operate directly upon and within the material shelter of the subject who lives within these boundaries, and also presents the possibility of their subversion. The frameworks through which we understand our selves thus present an intriguing starting point for the intellectual journey through which I seek to better understand and teach technologies of power.

My Bachelor's degree in Liberal Arts and Sciences allowed me to explore mechanisms of power and knowledge production from different fields. I also had the privilege to be able to study political sciences in Iran and be confronted with the limits of eurocentric theory and feminisms. This I explored in more depth in my Master Gender Studies at SOAS, which enabled me to engage with the limits of 'Western' and elite gender studies and approach problems of discrimination and inequality from less hegemonic perspectives. To further decolonise knowledge transfer and to create learning spaces that nourish students' curiosity and critical sense of inquiry is what I am dedicated to. At the moment, I develop a queer-phenomenological approach to pleasure as a mode or political transformation in the frame of my MA thesis.

Stella Rutkat: Als Geschlechterforscherin interessieren mich insbesondere die Verkörperungen und Materialisierungen von Geschlecht durch Wissen-, Macht- und Herrschaftsverhältnisse. Emotionen und die Frage danach, wie diese zu einer vergeschlechtlichen Identitätsbildung sowie Denk-, Gefühls- und Existenzweisen beitragen, haben mich zum Thema

meiner Masterarbeit inspiriert. In dieser habe ich mich theoretisch und ethnografisch-empirisch mit Schamgefühlen, insbesondere der Körperlichkeit und wie diese als Mechanismus der Diskriminierung fungieren kann, beschäftigt. Die Promotion, die ich momentan anstrebe, wird tiefer in Prozesse der Disziplinierung und Normalisierung durch Schamgefühle aus einer feministisch-materialistischen Perspektive eintauchen, und zwar am Beispiel der sogenannten „weiblichen Ejakulation“. Mir sind ein intersektionaler, interdisziplinärer Ansatz sowie die Verwebung von Theorie und Praxis sehr wichtig. Meine freiberufliche Workshoparbeit und aktivistische Tätigkeit u.a. in der sexuellen Bildung haben mich zur Gründung des Workshopkollektivs aufbegehren! (<https://www.aufbegehren.org/>) und zur Konzeption und Organisation verschiedener Veranstaltungsreihen (<https://www.facebook.com/weltbeziehungen/>) und Aktionswochen (https://www.instagram.com/aktionswoche_sexuelle_bildung/) angetrieben.

Moderation Bianka Schaffus
Technischer Support Konstantin Mack

Es mag im ersten Moment deplatziert wirken, in dieser Zeit der Ungewissheit über Hoffnung, Utopien, und 'Pleasure' zu sprechen. Doch wenn wir diesen Termini irgendeine politische Potentialität zuschreiben wollen, gewinnen sie in Zeiten der Krisen (wie wir 2020 wohl benennen dürfen) umso mehr an Relevanz. Vor allem Queer Theory hat sich Sexualität and ,its pelasures' zum zentralen Forschungsgegenstand gemacht, nachdem Black feminists wie Audre Lorde oder Barbara Smith für deren transformatorische Bedeutung bereits seit den 70ern plädierten.

Doch was ist es, was 'pleasure' politisch macht? Wo verläuft die Linie zwischen Widerstandspraxis und neoliberaler Selbstentfaltung? Oder um es mit José Muñoz zu sagen, unter welchen Bedingungen wird 'pleasure' wirklich zu einem 'queer mode of utopianism'?

Wir glauben daran, dass es möglich ist, in Momenten der Lust, des Exzesses, der Sinnlichkeit, die vermeintlich fixierten Grenzen moderner Subjektivität aufzulösen und sehen darin eine Möglichkeit, neue Modalitäten des In-der-Welt-seins zu schaffen. Diese utopischen Momentaufnahmen werden zu Erinnerungen, die uns als Kompass dienen, wenn wir eine neue, bessere, Zukunft imaginieren.

In unserem Workshop wollen wir durch angeleitete Selbstreflexion, Austausch und gemeinsames Nachfühlen die Grenzen dieses Potentials nachzeichnen. In einem kurzen Input werden wir vorausgehend unsere Gedanken, die wir bereits in unseren Forschungsprojekten entwickelt haben, darstellen und zur Debatte stellen. Mit einem Bewusstsein für den Körper als 'historical situation', für den je nach gesellschaftlicher Positionalität 'pleasure' anders erscheinen mag, wollen wir mit Critical Whiteness Ansätzen zum intersektionalen Nachdenken anregen und vor allem Tendenzen von unmarkiertem Weiß-sein und Kommodifizierung in der Pleasure-Activism-Welt herausfordern. Wir glauben, dass ein politisches Verständnis von pleasure nur dann sein Potential entfalten kann, wenn es eng mit dem Schmerz und der Gewalt normativer und unterdrückerischer Verhältnisse gedacht wird.

Pleasure ist dabei nicht nur Inhalt, sondern formgebend: kollektiv mit den Teilnehmenden wollen wir erforschen, wie ein mutiger, kritischer, wohlwollender, und genussbringender Lern- und Austauschraum aussehen kann. Somit mag dieser Workshop vielleicht selbst zu einem Moment der Hoffnung werden, jedoch ohne in naiven Optimismus zu schwelgen.

Workshop IV: „No Shirt - No Service!“: Forschungsprozess(e) gestalten

Bianka Schaffus, B.A. (Universität Hamburg) Bianka Schaffus hat 2018 in Hamburg ihren Bachelor in Volkskunde/Kulturanthropologie abgeschlossen und steht aktuell kurz vor ihrem Master. Ihre Forschungsschwerpunkte sind Stadt- und Regionalforschung. Außerdem hat sie sich im Fachschaftsrat, bei verschiedenen Fachtagungen und integrativen Veranstaltungsbereich engagiert. Zudem befasst sie sich mit Erinnerungskultur und ist beruflich im Quartiersmanagement eines Stadtteils im Hamburger Randgebiet tätig. Empowerment ist das verbindende Element in ihrem Alltag.

Moderation Florian Helfer
Technischer Support Konstantin Mack

Mitunter forschen wir in Themenfeldern, die uns im eigenen Alltag begegnen. Wie schaffen wir es, unser bloßes Interesse zielführend in eine Forschung zu übersetzen? Mittlerweile verfügen wir im Fach über reichlich Literatur, die jene Fragen aufgreift, die uns im Laufe des Prozesses beschäftigen. Allerdings gibt es nach wie vor Lücken und Unsicherheiten, die im Workshop Behandlung finden sollen. Ziel der Veranstaltung ist es, Sicherheit in eigenen Forschungsarbeiten zu gewinnen. Der Workshop ist geeignet für Studienanfänger*innen bis Examenskandidat*innen.

Gemeinsam möchten wir uns wichtigen Teilen des Forschungsprozesses widmen: Wo liegt unser Forschungsinteresse und worin liegt der Unterschied zu Forschungsfragen und Fragestellung? In welchem Feld bewegen wir uns? Welche Zugänge empfehlen sich? Mit welchen Methoden können wir unsere Fragestellung(en) beantworten? Welche Fallstricke sind zu beachten? Gemeinsam möchten wir uns in kleinen Gruppenübungen diesen Fragen widmen. In kleinen Gruppenarbeiten und Diskussionsrunden werden wir Abschnitte der Forschung durchgehen und Lösungsmöglichkeiten diskutieren. Gerne können Fragen zum eigenen Forschungsprozess (Hausarbeit, Abschlussarbeit) mitgebracht werden.

Mit jenen, die nicht vorrangig an ihrem eigenen Forschungsvorhaben arbeiten, steigen wir in ein von der Referentin vorgeschlagenes Thema ein: „No Shirt - No Service!“ Wie bei

Trigger-Warnungen, Awareness-Coachings oder der eigenen bewussten Sprache weiten sich die Kreise der Sensibilisierung gegenüber Folgen sexualisierter Gewalt, Macht, Ausgrenzung und anderer Gefälle. Auch der Anspruch, geschützte Räume wie etwa in der linkspolitischen Szene einzurichten ist nicht neu. Was passiert aber, wenn innerhalb dieser Widersprüche und Spannungen auftreten? Aus Festival- und anderen Veranstaltungskontexten kennen wir „No Shirt - No Service“. Dahinter steht der Anspruch, dass Cis-Männer sich mit jenen Personen, die der Gefahr von Übergriffen, Diskriminierung oder Retraumatisierung ausgesetzt sind, solidarisch zeigen und auf Veranstaltungen den Oberkörper nicht entblößen. Personen, die dem nicht nachkommen, wird signalisiert, dass sie nicht bedient werden. Ein viel diskutiertes Thema mit verschiedenartigen Effekten. Der Workshop nutzt die auf dem Fusion Festival 2018 und 2019 geführte Debatte als Gesprächsgrundlage und ausdrücklich nicht, um sie zu bewerten, sondern wichtige Teile des Forschungsprozesses thematisieren und Sicherheit in der Forschungspraxis vermitteln. Anschlussfähig an das Tagungsthema, aber auch im verschiedenen Forschungsansätzen wie u.a. Macht, Körper, Medien- oder Diskursforschung, ANT- bzw. Assemblage-Forschung bietet uns „No Shirt - No Service“ die Möglichkeit, sich einem Themenfeld aus verschiedenen Blickwinkeln zu widmen.

Workshop V: Femporn - what the fuck?! Feminismus und Pornographie - geht das?!

Oliwia Hälterlein, M.A. Oliwia Hälterlein ist Kulturwissenschaftlerin, Autorin und Dramaturgin und bewegt sich in Text und Performance an der Schnittstelle zwischen Feminismus und Kunst. Sie hat das breitbeinige Heft »Das Jungfernhütchen gibt es nicht« (<http://maro-v.de/marohoft2>) geschrieben. Sie organisiert Workshops und Aktionswochen zur sexuellen Bildung, Feminismus, Hexen, Pornographie und ist Mitbegründerin der Freiburger Aktionswoche »Aufgeklärt?! Wir nehmen´s selbst in die Hand!«. www.oliwia-ismus.de Instagram: @oliwia_strange / @aktionswoche_sexuelle_bildung

Moderation und Inga Mülheims und Anna Meisinger
Technischer Support

Feminismus und Pornographie – geht das?! Der Workshop „Femporn-what the fuck?!“, bestehend aus theoretischem Input mit Begriffserklärung und Gruppenarbeit, thematisiert aus kulturwissenschaftlicher Perspektive die Geschichte und die Gegenwart der (queer-)feministischen Pornographie. PorNo vs. PorYes, die Entwicklung der sex-positiven Bewegung sowie die Akteur*innen von damals und heute werden porträtiert. Anhand von Filmausschnitten

und Bildern bzw. Fotos wird die künstlerische Herangehensweise bzw. die geforderten Kategorien, die einen (queer*-) feministischen / ethical / fair porn ausmachen, aufgezeigt und zur Diskussion angeboten.

Warum über Pornographie sprechen?

Pornographie hat keinen besonders guten Ruf. Aber was genau ist Pornographie? Sie ist mit vielschichtigen gesellschaftlichen Tabus behaftet und selten spricht jemand offen über seinen Konsum und Vorlieben. Laut Statistik ist in unserer digitalen Jetztzeit rund 35% des Internet-Verkehrs „pornographischen Ursprungs“ und rund ¼ der Suchanfragen haben „irgendwas mit Pornographie“ zu tun. Im Jahr 2018 hatte die Seite pornhub.com 33,5 Milliarden Besucher*innen weltweit. Das sind täglich um die 92 Millionen Klicks. Deutschland steht dabei mit 12,4% auf Platz 1 der Pornokonsum-Spitze. (Quelle: Pornhub.com und Netzsieger.de)

Welche Probleme bringt es mit sich, wenn wir Pornographie als zentrales Element unserer sexuellen Kultur nicht offen thematisieren und hinterfragen? Haben wir uns schon einmal überlegt, welche Körper, Rollenbilder und Lustdarstellungen im sogenannten Mainstreamporno präsentiert werden und was diese Vorbilder mit unserer sexuellen Biographie zu tun haben?

In feministischen Kreisen heißt es: Der Großteil der frei zugänglichen und allgegenwärtigen sog. Mainstreampornographie ist u.a. rassistisch, diskriminierend, menschenverachtend, sexistisch, klischeebehaftet und hetero-normativ. Weiße, heterosexuelle cis Männer und deren Blick auf Geschlechtsidentitäten und Sexualitäten dominieren den Markt und bestimmen wie Sex auszusehen hat. Was aber, wenn man Porn konsumieren, sich aber von gängigen Darstellungen distanzieren möchte? Feministische Pornographie (femporn) bietet laut eigener Aussage eine „lustvolle und sex-positive“ Alternative mit neuen Darstellungsformen und vielfältigen Orientierungen und Vorlieben. Die Produktionsbedingungen (Wer produziert? Wer erzählt? Wer entscheidet?) spielen dabei ebenso eine wichtige Rolle, wie der Inhalt (welche Körper und Praktiken werden wie gezeigt? Wessen Phantasie ist das?) und die künstlerischen Ambitionen. Vielfalt, Konsens, Fairness und Filmkunst sind hier die Schlüsselwörter. Femporn hat es sich zur Aufgabe gemacht zu inspirieren und zu ermutigen: Die gesellschaftlichen Normen zu hinterfragen und sich der eigenen Geschlechtsidentität und sexuellen Orientierung selbst zu ermächtigen. Kurz gesagt: Femporn (feminist porn) möchte eine ethische Alternative zum stigmatisierten Mainstreamporn darstellen. Ist das möglich? Der Workshop bietet Raum und Rahmen zum offenen Austausch und Diskussion.

Performances



Berliner Stripper Collective

Welcome to the Berlin Strippers Collective. We are a creative and political collective that has grown out of the solidarity and sister*hood – and the difficulties – we have experienced in the industry. We want to destigmatise stripping and sex work as a whole, to start a dialogue about sex work in which people can learn about our work and lives, and, last but not least, to share the art of stripping.

The sex industry presents many problems. Our collective wants to provide a space where strippers' voices can be heard and where we can share our love for sensual movement without being at the mercy of strip club rules and discrimination. We are advocates of the decriminalization of sex work globally. We condemn gender and racial discrimination in the sex industry. We want to challenge oppressive structures.

We, the BSC, bring you original performance, pole skills, and sheer sexuality on a silver platter, with a political edge. Forget everything you thought you knew about strippers.

City of tents

city of tents ist ein Musikprojekt der 21-jährigen Studentin und Aktivistin Inga. Im Winter 2019 gab sie ihrer Musik einen Namen, startete mit kurzen Videos auf Instagram und Covern auf

Youtube, bis sie im Sommer 2020 ihre erste Single „Rest of My Sunset“ inklusive Musikvideo veröffentlichte. Im Oktober 2020 folgte ihre erste EP „be patient with me“, welche von ruhigen Indietönen und ehrlichen Texten geprägt ist. Ihre EP nahm sie allein in ihrem WG-Zimmer auf, produzierte alles zusammen mit ihrem Bruder selbst und arbeitet seitdem an neuer Musik, von der ihr vielleicht auch was bei ihrem Auftritt hören werdet.

Nick Heymann (Solo)

„Vollkaputtze hören ist wie Sonntagnachmittag endlich auszunüchtern“ (@Vollkaputtze 2021)



Danksagung und Sponsoring

Wir möchten uns ganz herzlich beim Institut für Empirische Kulturwissenschaft, ihren Mitarbeiter*innen, der Verwaltungsabteilung der Universität Hamburg und allen Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen des Hamburger Gängeviertels dafür bedanken, dass wir diese Tagung realisieren konnten und durften. Auch wenn die Tagung nun komplett digital und nicht wie anfangs gedacht hybrid stattfinden wird, sind wir von dem Engagement aller überwältigt und hoffen, in naher Zukunft eine physische Veranstaltung durchzuführen - ggf. bei der Publikation unseres Tagungsbandes.

Darüber hinaus bedanken wir uns herzlich bei folgenden Institutionen:

- Hamburger Institut für Empirische Kulturwissenschaft
- Deutsche Gesellschaft für Volkskunde (dgv)
- Hamburger Gesellschaft für Volkskunde (hgv)
- Stabsstelle Gleichstellung der Universität Hamburg
- Fachbereich Kulturwissenschaften der Universität Hamburg
- AStA Universität Hamburg
- Hein & Fiete/ Prävention e.V.
- Sperrgebiet Hamburg - Prostitutionsfachberatungsstelle
- Jugend gegen Aids
- Fluter - das Jugendmagazin der Bundeszentrale für politische Bildung

Fluid Festival

Das Fluid Festival findet erstmals im Sommer 2022 in Friedland, Brandenburg statt. Wir möchten einen Begegnungsraum für Subkultur schaffen, an dem sich Tanzenthusiast:innen und Liebhaber:innen progressiver elektronischer Tanzmusik treffen können, um ein sorgfältig ausgewähltes Line-Up an DJs, Live-Acts und Künstler*innen zu erleben. Weitere Infos auf www.fluidfestival.de oder bei Instagram @fluidfestival



Podcast: (Ge)schlecht vermittelt? - Research Revisited

Voraussichtlich Ende April/Anfang Mai startet endlich unser Podcast!



Wir sind Masterstudent*innen der EE/VK an der CAU Kiel und haben in den vergangenen zwei Semestern ein Forschungsprojekt zum Thema Gender, Geschlecht, Gleichstellung und Vermittlungsaspekten bearbeitet.

In Einzelprojekten hat sich jede/r von uns mit den Themen auf seine/ihre eigene Weise auseinandergesetzt.

Daraus sind 9 ganz unterschiedliche Forschungsprojekte entstanden.

Die Ergebnisse wollen wir in einem Sammelband veröffentlichen und in diesem Podcast über unsere Forschungserfahrungen sprechen.

Seid gespannt auf:

- Wenn Superman zum Opfer wird - mit Martha
- Vom Wissen und der Macht - mit Lisa
- Im Land der Trolle - mit Malehn
- Auf der Jagd - mit Philipp
- Genoss*innen, Geschlecht und gemeinsame Hürden - mit Finn-Ole
- Geschlechterverhältnisse im Datenschutz-Dickicht - mit Maximilian
- Alles Theater - mit Nadine K.
- Die Bienen in Schubladen - mit Nadine W.
- Von Netzen, Tropfen und Begegnungen - mit Ulrike

Freut euch auf unseren Studi-Talk zu Erlebnissen, Anekdoten und so mancher Überraschung im Feld. Die Folgen könnt ihr bei Spotify hören und uns findet ihr auch auf unserem Instagram Kanal unter „geschlecht.vermittelt“. Wir freuen uns, wenn ihr mal Reinhört!

Link zum Podcast:

www.europaeische-ethnologie-volkskunde.uni-kiel.de/de/europaeische-ethnologie-volkskunde

Ansprechpartner*innen/Impressum

Tagungsteam/FSR Empirische Kulturwissenschaft (EKW)
Universität Hamburg
Institut für Empirische Kulturwissenschaft (vorher: Volkskunde/Kulturanthropologie)
Fachbereich Kulturwissenschaften
Fakultät für Geisteswissenschaften
Edmund-Siemers-Allee 1 ESA W (Westflügel)
20146 Hamburg

Redaktion: Kim Chanel Winterhalter, Manuel Bolz
Cover-Illustration: Lina Weisener
Gestaltung und Satz: Lukas Esser

E-Mail:

fsr.kulturanthropologie.uhh@gmail.com
dgv.studierendentagung2020@gmail.com